Nr. 4. April.

1928. 54. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen. die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschließlich Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Nr. 4. April. | 1928. 54. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25 146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen. die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschließlich Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25 146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

An die Bezirks-Obstbauvereine!

Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau hat den Beschluß gefaßt, folgenden Mindestbeitrag an den Landesverband für die körperschaftlichen Mitglieder der Bezirks-Obstbauvereine festzusetzen: Für Landgemeinden und Hausfrauenvereine 5 Mark, für Stadtgemeinden und andere Vereine 10 Mark. Nach § 5 Absatz 3 der Satzungen des Landesverbandes werden die Bezirks-Obstbauvereine gebeten, dieses zu berücksichtigen und dahin zu wirken, daß den Verhältnissen angepaßt, ein möglichst hoher Beitrag an den Landesverband für die körperschaftlichen Mitglieder abgeführt wird.

Den Bezirks-Obstbauvereinen werden die Rechnungen über Mitgliederbeiträge zugehen. Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, für recht baldige Zahlung besorgt zu sein, vor allem werden aber auch die Mitglieder gebeten, die Zahlung des Mitgliedsbeitrages an die Bezirks-Obstbauvereine möglichst schnell zu bewirken.

Es wird dringend gebeten, die Beiträge der körperschaftlichen Mitglieder, namentlich der Gemeinden, über die festgesetzten Mindestbeiträge hinaus zu erhöhen, damit dem Landesverband reichlichere Mittel zur Verfügung stehen, um den vielfachen Aufgaben zur Förderung des Obstbaues zum Wohle der Allgemeinheit gerecht werden zu können.

Dresden, den 20. März 1928.

Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.
Bareuther Nitze, Vorsitzender.

Die Rettung des deutschen Kirschenanbaues.

Von Kurt Wagner, Sebnitz.

(Mit 3 Abbildungen.)

Es ist eine allgemein bekannte Erscheinung, daß ein Individuum, sei es in der Tierzucht, sei es in der Pflanzenzucht, um so widerstandsloser gegen Witterungseinflüsse und Infektionen und damit um so anfälliger für Krankheiten und Siechtum ist, je höher seine Gattung gezüchtet ist. Ja selbst beim Menschen bestätigt sich diese Behauptung. Durch mehrere Geschlechter hindurch kultivierte, in der Lebenshaltung und -art verfeinerte Menschen sind in dieser Beziehung dem Naturmenschen gegenüber im Nachteil. Die Natur läßt sich eben nicht ungestraft durch die Kultur vergewaltigen. Deshalb setzen in der kulturellen Entwicklung der Völker von Zeit zu Zeit Epochen ein, die unter dem Motto stehen: Zurück zur Natur!

Mit diesen allgemeinen Beobachtungen steht der gegenwärtig beim Volkswirt Besorgnis erregende überall festzustellende Rückgang des deutschen Kirschenanbaus in engster Beziehung. Sein gegenwärtiger Stand läßt sich wohl kurz so schildern:

Wir finden hier und da noch gesunde sehr alte Kirschplantagen und -alleen, mehr noch solche bejahrte,

nunmehr an Altersschwäche heimgehende. Dann fehlt der Nachwuchs an Kirschbäumen im „Mittelalter“, also im tragbarsten Stadium von 30—40 Jahren, während jüngere Nachpflanzungen überall wieder zu sehen sind, aber hinsichtlich ihres Gesundheitszustands durchaus nicht befriedigen. Sie fallen im besten Mannesalter zwei tückischen Feinden zum Opfer: der Monilia und dem Harz- oder Gummifluß.

Davon ist der Gummifluß der größere Würger, weil man seine Ursache bis heute noch nicht restlos erforscht hat, während man das Wesen der Monilia und damit auch deren Bekämpfungsmöglichkeiten kennt.



Quartier 1jähriger Harzer Vogelkirschen.

Beim Harzfluß hingegen haben alle bisher vorgeschlagenen Bekämpfungsmittel versagt.

Die Beobachtung, daß der Harzfluß bei Kirschbäumen, die in kalkarmen Böden stehen, zeitiger, häufiger und verheerender auftritt als bei denen in kalkhaltigen Böden, weist darauf hin, daß die Gewebe des Kirschbaums einer Säure zum Opfer fallen. In kalkarmen Böden wird die Oxalsäure nicht oder nicht voll neutralisiert, steigt in den Saftbahnen der Kirschbäume mit hoch und bildet hier Fermente, die die Zellgewebe angreifen und schwächen, so daß sie dem Druck der in alle Teile des Baumes zurückdrängenden assimilierten Säfte nicht mehr gewachsen sind, die dann in Gestalt des uns von Kindheit an so gut bekannten hellgelben Kirschharzes in Klumpen zutage treten.

Nach dieser Theorie müßte ein Kalken des Bodens dem Übel vorbeugen und abhelfen. Leider greift man aber erst zu Gegenmaßnahmen in einem Augenblick, wenn alles Sorgen zu spät ist. Ist der Gummifluß erst einmal im wahrsten Sinne des Wortes ausgebrochen, dann schließt sich die Wunde in ganz seltenen Ausnahmefällen wieder. In der Regel „blutet“ der Baum weiter, bis er in dem Alter von 25 bis 30 Jahren verblutet ist.

Bei den Bemühungen, dem Harzfluß beizukommen kam man weiter zu den Feststellungen, daß hellrindige Kirscharten weniger anfällig waren als dunkelrindige, weshalb man hellrindige Heister als Veredlungsunterlagen bevorzugte, ohne damit aber eine Gewähr der Harzflußfreiheit geschaffen zu haben. Sobald nämlich diese Unterlagen aus Kernen von Edelkirschen oder Hybriden hervorgegangen waren, trugen sie die Veranlagung zur Verweichlichung schon in sich.

Was war nun natürlicher, als daß man unter dem Motto „Zurück zur Natur“ nach der deutschen Urkirsche suchte, die zuerst in Deutschland eingeführt wurde, aus der dann durch Züchtung, Veredlung und durch Zufall die über 200 Sorten des deutschen Kirschsortiments entstanden sind. War es überhaupt möglich, daß sich diese Stammutter der Kirschen irgendwo in ihrer Urform erhalten hatte, daß irgendwo Urkirschbäume standen, deren Blüten sich nur gegenseitig befruchteten, ohne daß ihnen Pollen von Edelkirschen durch Insekten zugetragen worden wären? Und das durch Jahrhunderte hindurch? — Wohl niemals. — Bei diesem Suchen aber hat man Kirschbäume gefunden, die diesen Anforderungen am weitgehendsten entsprechen. Mit ihren Samen hat man in einer Gärtnersfamilie durch drei Generationen hindurch gewissenhafte Versuche angestellt und in der Anzucht von harzflußfreien Kirschunterlagen Resultate erzielt, deren Auswertung der Rettung des deutschen Kirschanbaus gleichkommt, falls sie sich jeder Kirschanbauer, sei es im großen wie im kleinen, zunutze macht. Hoch oben im Harz stehen uralte gesunde hellrindige Vogelkirschbäume, die als Frucht eine kleine süße hellrote Vogelkirsche mit farblosem Saft zeitigen. Ihr Standort ist nachweisbar von Edelkirschen so weit entfernt, daß eine Übertragung von Blütenstaub der Edelkirschen durch Wind oder Bienen nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist, auch wegen der Waldbarriere, die sie meilenweit umgibt.

Von diesen Bäumen erntete schon vor 60 Jahren ein alter Blankenburger Gärtner A. Hesse sein Saatgut und zog daraus auffallend gesunde Kirschplantagen heran. Nach seinem Tode befaßte sich sein Sohn, der bekannte Blankenburger Baumschulenbesitzer Fr. Hesse, eingehend mit den Erfahrungen seines Vaters und zog die anerkanntesten Sachverständigen seinerzeit hinzu. So schuf er eine neue Zuchtrichtung. Leider wurde seine Arbeit durch die Kriegs- und Umsturzjahre gestört, aber dann von seinem Schwiegersohn, dem Baumschulenbesitzer Albert Severin in Blankenburg weitergeführt und befestigt, indem dieser einmal durch Verträge mit den Forstverwaltungen die Ernten an Saatgut auf Jahrzehnte hinaus für sich sicherte und den Anbau von Süßkirschen in den betreffenden Forstgebieten unterband. Weiter legte er aus Heistern dieser Vogelkirschen in den Harzer Forsten neue Kolonien an, die er mit



Quartier 3jähr. Heister der Harzer Vogelkirsche.

Reisern der Mutterbäume veredelte, um jedes Zufallsspiel der Natur auszuschließen. So scheint für alle Zeiten die Quelle von „Originalsaatgut“ erschlossen. Auch den Namen dieser Zuchtrichtung ließ er sich staatlich schützen als „Severins ‚Original‘ Harzer hellrindige Vogelkirsche“.

Leider erntete Albert Severin die Früchte seiner ernsten Forschertätigkeit nicht mehr, da er vor 2 Jahren plötzlich und viel zu früh an den Folgen einer Erkältung starb. Aber sein Erbe wird verständnisvoll und treu durch seine Witwe verwaltet, die als eine Tochter des schon erwähnten Baumschulisten Hesse von Kind auf mit dem Baumschulbetrieb verwachsen ist. Ein Besuch der Severinschen Anlagen erfreut um ihrer Zweckmäßig-

keit und Exaktheiit willen jeden Sachverständigen und zeigt deutlich, wie das Auge der Herrin überall sorgt und wacht. Man scheidet mit der größten Hochachtung und Anerkennung vor der Tatkraft einer Frau aus diesem Betrieb und wird mit Genugtuung erfüllt, wenn man aus der Unterhaltung immer wieder herausfühlt, daß sich Frau Annemarie Severin nicht nur als Verwalterin und Mehrerin des Erbes ihrer Kinder, sondern auch volkswirtschaftlich verantwortlich fühlt.

Dieses Verantwortlichkeitsgefühl der Allgemeinheit gegenüber sollte auch jeden Baumschulenbesitzer und Handelsgärtner, jeden für einen Laien tätigen Vermittler von Pflanzware beseelen, so daß sie im deutschen Kirschobstbau nur die glücklicherweise nun gezüchtete harzflußwiderstandsfähige und in dieser Eigenschaft beständige Veredlungsunterlage verwenden. Dann würde dem deutschen Kirschobstbau ein ungeheuer großer Verlust an Kapital, Arbeit und Zeit erspart. Der Ertrag an im Inland erbauten Kirschen würde in absehbarer Zeit merklich gehoben werden, und damit würde einem Bedürfnis begegnet und dem deutschen Volke mit der Vermehrung der vitaminreichen ersten Frischfrüchte des Jahres in gesundheitlicher Beziehung ein wertvoller Dienst erwiesen. Und nur durch ein systematisches Vorgehen in dieser Beziehung ist der deutsche Kirschenanbau zu retten.



Mutterbaum der Harzer Vogelkirsche als Samenträger.

Jeder aber, der mit offenen Augen durchs Land geht und die katastrophale Würgarbeit des Gummiflusses erkennt, sollte sich zur Pflicht machen, alle berufenen Kreise auf die in diesen Zeilen geschilderte Abhilfemöglichkeit hinzuweisen.

Im Sinne dieser Abhandlung verteilt der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau jährlich eine größere Anzahl Heister von „Severins ‚Original‘ Harzer hellrindige Vogelkirsche“ an seine Mitglieder zu Beobachtungszwecken, bisher unentgeltlich, dieses Jahr zum halben Preise. Die bisher vorliegenden Berichte über solche Beobachtungsbäume lauten nur günstig. Selbstverständlich muß in kalkarmen Böden einer sachgemäßen Ernährung des Baumes Aufmerksamkeit geschenkt werden. In fetten, schweren Böden unterbleibt am besten jeglicher Kirschenanbau.

▽

Wie ist der deutsche Obstbau rentabler zu gestalten.

Von R. E. Freudenberg, Ohorn i. Sa.

Der Hauptgrund, weshalb der deutsche Obstbau nicht so recht vorwärts kommen will, liegt nicht zuletzt in der Frage der Rentabilität, und diese wird nur bedingt durch Verwertung der Ernten zu guten Preisen. Doch gerade dies letztere läßt oft recht zu wünschen übrig, obgleich Deutschland seinen Bedarf nur teilweise befriedigen kann und noch große Mengen Auslandsware einführen muß. Aber nicht nur Frischobst, nein, auch Halbfabrikate, wie Obstpulp und Fruchtsäfte, auch fertige Konserven kommen in großen Mengen nach Deutschland und werden hier zu guten Preisen abgesetzt; der deutsche Obstbau aber klagt über Absatzschwierigkeiten und Schleuderpreise.

Worin hat das nun seinen Grund!

Wenn andere landwirtschaftliche Produkte, wie Getreide und Kartoffeln, eine ebenso geringe Haltbarkeit besitzen würden, wie unser Obst, vor allem die Sommerfrüchte, und die ganze Getreide- und Kartoffelernte mit einem Male im Herbst auf den Markt geworfen und letzten Endes zu jedem Preise abgesetzt werden müßte, dann möchte ich einmal wissen, was dann schließlich noch ein Zentner Kartoffeln und Getreide kosten würde. (In Betracht zu ziehen wäre doch, daß auch die Verbraucher sich, infolge der geringen Haltbarkeit, keine Vorräte hinlegen könnten.) Ich glaube, die Waren würden überhaupt nicht unterzubringen sein, denn keine Mühle und sonstige Verwertungsindustrie wäre weder technisch noch finanziell in der Lage, diese ganze Ernte — ihr Rohmaterial für eine ganze Jahresproduktion — gegen bare Kasse in einer ganz kurzen Zeit aufzunehmen. Nur der Umstand, daß der Landwirt nach und nach seine Erzeugnisse abstößt, je nachdem er Geld braucht oder der Preis infolge erhöhter Nachfrage ihm zusagt, bedingt eine gewisse Stetigkeit im Preise und seine Existenz.

Beim Zuckerrüben- und Feldgemüsebau liegen die Verhältnisse etwas anders. Hier haben wir es mit einjährigen Kulturen und Abschlüssen zu tun, die getätigt werden schon vor der Feldbestellung, und in diesen Abschlüssen sind auch schon die Abnahme- und Zahlungsbedingungen enthalten, die der verarbeitenden Fabrik gewisse Zahlungsfristen einräumt. Dadurch sind die finanziellen Schwierigkeiten schon wesentlich beseitigt. Der Anbau und die Verwertung sind eng miteinander verbunden, haben gemeinsame Interessen und sind ganz aufeinander angewiesen. Anbau und Verwertung tragen gemeinsam die Last, das Risiko. Außerdem kann die Fabrik infolge der Abschlüsse mit ganz bestimmten Mengen Rohware zu ganz bestimmten Preisen rechnen und kann so ihrerseits bereits wieder Abschlüsse tätigen, was Absatzmöglichkeit und Finanzierung recht erleichtert.

Wie steht es nun beim Obstbau?

Hier haben wir es mit wenig haltbarer Ware zu tun, die zurzeit der Ernte auf den Markt geworfen wird und zu jedem Preise verkauft werden muß. Hier treten all die Zustände auf, die, wie oben beschrieben, auch bei Getreide und Kartoffeln auftreten müßten, wenn diese auch nur diese Haltbarkeit hätten. Hier kennen wir keine Abschlüsse mit Zahlungserleichterungen, nein, einzig und allein viel Ware in einer kurzen Zeit und sofort Geld.

Der Frischverbrauch ist in einer gewissen Zeit, eben infolge der Nichtlagerungsmöglichkeit, ein ganz bestimmter. Dieser läßt sich nicht wesentlich steigern, auch nicht in Jahren mit Rekordernten. Auch die Unmenge von Rex- und Weckapparaten und Vereinsobstpressen vermögen nicht in Jahren großer Ernten preisregulierend zu wirken. Die vorhandenen Fabriken, als solche vollauf genügend an ihrer Zahl, können auch nur ihren Teil aufnehmen, je nachdem sie technisch und finanziell in der Lage sind. Was darüber hinaus geerntet wurde, ist nicht absatzfähig. Die große Menge

Jeder Verein gründe in abgelegenen Orten einen neuen Verein, wer mehr gründen kann, tue es.

Ware in einer kurzen Zeit auf den Markt geworfen, dazu auch solche, die nicht marktfähig ist, die besser daheim geblieben wäre, bedingt naturgemäß Preisdruck. Die Preisschwankungen sind innerhalb weniger Tage oft sehr groß und bedingen oftmals empfindliche Verluste. Weder der Händler noch die Verwertungsindustrie kann die Preisbildung voraussehen, sie müssen aber mit der Möglichkeit eines starken Preisdruckes rechnen, müssen also beim Erzeuger so billig wie möglich einzukaufen versuchen. Dieser Preisdruck auf dem Markt hält gewöhnlich nicht allzulange an, denn der Handel legt sich selbst in der Zuführung neuer Ware Beschränkung auf, aber draußen auf dem Lande, was macht der Erzeuger mit seiner verderblichen Ernte, wenn der Handel sie nicht abnimmt? Er muß sie verschleudern oder verderben lassen, er hat weiter keine Verwertungsmöglichkeit. Katastrophal wird es für ihn, wenn anhaltender Regen in die Kirschen- und Pflaumenernte fällt und die Ware auch Transporte nicht mehr verträgt.

Preisvereinbarungen mit Handel und Industrie können zu keinem dauernden Erfolg führen, weil sie entgegengesetzte Preisinteressen haben. Der Obstbau ist nicht wie Zuckerrüben- und Feldgemüsebau an bestimmte einzelne Gebiete gebunden, er erstreckt sich über das ganze Reich. Auch haben die Organisationen des Anbaues ihre Mitglieder ebensowenig in der Hand, wie Handel und Industrie. Alle Preisvereinbarungen können letzten Endes nicht einmal von denen eingehalten werden, die sie selber vereinbart haben, denn sobald von anderer Seite Ware billiger angeboten wird, oder ein Teil des Handels oder der Industrie diese Preise nicht anlegt, der Erzeuger also gezwungen wird, niedriger zu verkaufen, fällt die ganze Vereinbarung praktisch vollständig. Welcher Händler und Industrielle kann höhere Einkaufspreise bewilligen als sein Konkurrent, wenn er selber konkurrenzfähig bleiben will? Kann man es schließlich jemand verdenken, billig, ja ganz billig zu kaufen, wenn er es kann? Ist die Verwertungsindustrie nicht selbst gezwungen, für ihr verhältnismäßig geringes Kapital soviel als möglich Rohware hereinzunehmen, zumal sie ja später nicht mehr nachkaufen kann? Soll sie, wo sie heute doch allein das Risiko trägt, lediglich aus Liebe zum Obstbau höhere Preise bewilligen, als sie tatsächlich notwendig hat? Kann man es ihr verdenken, wenn sie zu einer Zeit kauft, wo sie es am billigsten haben kann?

Aus all diesen Ausführungen ist ohne weiteres zu ersehen, daß ein Obstbau, auf dieser Absatzbasis aufgebaut, nicht rentabel sein und werden kann. Hier fehlt ein Zwischenglied, ein Bindeglied, das der Obstbau sich selber schaffen muß.

Der Obstbau muß aus seinen wenig haltbaren und nicht markt- oder absatzfähigen Erzeugnissen eine haltbare Handelsware in Form von Halbfabrikaten herstellen.

Er darf zur Zeit der Ernte nicht seinen ganzen Ertrag als Frischobst auf den Markt werfen, sondern muß unterscheiden zwischen markt- und nichtmarktfähigem Obst. Alles nicht markt- und nicht absatzfähige Obst muß der Industrie oder, falls diese nicht mehr aufnahmefähig ist, der Eigenverarbeitung auf Halbfabrikate zugeführt werden. Dadurch wird der Frischobstmarkt entlastet, Überangebot hört auf und gute Ware bekommt Preis!

An Halbfabrikaten besteht zurzeit in Deutschland Mangel. Die Industrie ist wenige Monate nach der Ernte fast ausschließlich auf Halbfabrikate aus dem Auslande angewiesen, und das nur, weil der deutsche Obstbau solche bisher noch nicht herstellt. Der holländische, spanische, ungarische, serbische und kalifornische Obstbau ist in dieser Beziehung weiter. Er hat schon längst erkannt, daß kurz nach der Ernte bereits wieder Bedarf einsetzt und daß die Industrie auch in der Zeit Rohstoffe braucht, in der nicht gerade geerntet wird. Nun dürfte natürlich der Obstbau nicht dazu übergehen, neue Konservenfabriken gründen zu wollen. Das müßte ganz selbstverständlich zu Mißerfolgen führen, denn dadurch würden diese Produktionsstätten in unliebsamer Weise vermehrt. Die Folge wäre Überangebot in Dauerwaren und schärfster Konkurrenzkampf in diesen, und der Obstbau würde seine Ernte vielleicht noch schlechter und weniger gewinnbringend verwerten als heute. Auch würde ein Betrieb, der als Konservenfabrik gegründet wird, nicht mehr ein Bindeglied zwischen Obstbau und Verwertung, bestimmt die Interessen des Obstbaues wahrzunehmen, sondern eine neue Konkurrenz für die Industrie darstellen, ohne dem Anbau zu nützen. Nein, mit der Industrie Hand in Hand muß der Obstbau gehen. Er soll die Industrie finanziell entlasten und soll seine Ernten der Industrie nicht nur einmal zur Erntezeit liefern, sondern soll sie in die Lage versetzen, auch später nach und nach kaufen zu können. Für den Obstbau bedeutet das keine so große Kapitalanspannung, weil es sich bei dem Einzelnen um kleine Mengen, nur um einen Bruchteil seiner Ernte handelt. Wie der Landwirt eventuell die Dampfdreschmaschine kommen läßt, um seine Ernte ausdreschen zu lassen, also zu den Erntekosten auch die Kosten des Dreschens trägt, genau so kann ohne übermäßige Belastung irgendwo, vielleicht in einer bestehenden oder einer zu gründenden genossenschaftlichen Verwertungsanstalt der Obstbauer sein nicht marktoder nicht absatzfähiges Obst auf Pulp oder Saft verarbeiten lassen. Sachgemäß hergestellt, bilden diese Erzeugnisse haltbare Handelsartikel, deren Absatz nicht an die Jahreszeit gebunden ist, ja es können damit sogar ganze Jahrgänge überbrückt werden, so daß der Überfluß eines Jahres auf ein anderes obstarmes Jahr verteilt werden kann. Wenn der Obstbau so seine Ernte in der Hand behält, bis Bedarf vorliegt, kann er damit rechnen, seine ganze Ernte nutzbringend und zu normalen Preisen zu verwerten, ohne Teile verschleudern oder verfaulen lassen zu müssen. Der Obstbau übernimmt wohl dadurch das Risiko, aber wer das Risiko hat, hat gegebenenfalls auch den Gewinn.

Wie ist dies nun schließlich praktisch durchzuführen?

Wenn in einer Gegend oder in erreichbarer Nähe bereits Konservierungsbetriebe bestehen, so ist es das Gegebene, zu versuchen, mit diesen eine Vereinbarung zu treffen zwecks Lohnverarbeitung. Das wäre das einfachste und erfolgversprechendste, ohne großes Risiko. Ist genügend Absatz in einer Gegend vorhanden, dann erübrigt sich dies ja sowieso. Ist beides nicht der Fall, und muß der Obstbau selbst zu einer Gründung übergehen, dann ist auf jeden Fall zu vermeiden, daß kostspielige Anlagen geschaffen werden, die sich wahrscheinlich nicht rentieren würden, denn es ist damit zu rechnen, daß in manchen Jahren überhaupt nicht gearbeitet werden wird, wenn das Obst eventuell auf dem Frischobstmarkt besser abzusetzen ist. Es müssen dies einfache, aber doch leistungsfähige Betriebe werden, die gegebenenfalls auch große Mengen verarbeiten können. Was für Maschinen usw. aufzustellen sind, muß von Fall zu Fall entschieden werden. In der Hauptsache würde wohl Pulp- und Fruchtsaftherstellung in Frage kommen. Vielleicht ließen sich geeignete Baumwärter ausbilden, die solche Betriebe leiten könnten. Man würde dadurch vermeiden, teure Fachkräfte anzustellen,

die man wahrscheinlich nicht ausnützen könnte, und andererseits würde man dem Baumwärterberuf neue Arbeitsmöglichkeit schaffen. Selbstverständlich müßten die Erzeugnisse einwandfrei, handelsüblich und den Auslandserzeugnissen ebenbürtig sein. Es würde sich, um dieses auf jeden Fall zu gewährleisten, notwendig machen, daß über ein größeres Gebiet, vielleicht ganz Sachsen, ein Fachmann aus der Konservenindustrie angestellt oder verpflichtet würde, der theoretisch und praktisch über entsprechende Kenntnisse verfügt, der imstande ist, diese Betriebe zweckentsprechend einzurichten und der den einzelnen Betrieben jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht. Diesem läge auch ob, die Verbindung mit Handel und Industrie herzustellen zwecks Absatzes der Erzeugnisse, wie denn überhaupt alle Fäden der Verarbeitung in dieser Zentralstelle zusammenlaufen müßten. Für diesen Posten käme natürlich nur ein Fachmann in Frage, der vollständig uneigennützig nur das eine Ziel verfolgt, dem Obstbau als ganzem zu dienen. Auf ihn wird es ankommen, ob das Ziel erreicht wird, nämlich ein Bindeglied zu schaffen zwischen Obstbau und Konservenindustrie, das beiden Gruppen von Vorteil sein soll.

Es würde hier zu weit führen, alle Möglichkeiten zu erörtern. Zweck dieses ist nur, maßgebende Kreise des Obstbaues auf dies bis jetzt recht vernachlässigte Gebiet hinzuweisen, wodurch auf jeden Fall eine erhöhte Rentabilität des Obstbaues wahrscheinlich und die Einfuhr ausländischer Halbfabrikate entbehrlicher würde, zum Wohle des deutschen Obstbaues und der deutschen Volkswirtschaft. Mittel, die eventuell der Staat oder die Fachorganisationen für diesen Zweck zur Verfügung stellen würden, würden sicher auf fruchtbaren Boden fallen.

Bedenkt man, was Holland jährlich z. B. an Pulpen nach England und Deutschland ausführt, alles hochwertige, hochbezahlte Bodenerzeugnisse, dann fragt man sich doch unwillkürlich, hat es denn Deutschland nicht bitter notwendig, wenigstens seinen eigenen Bedarf an diesen kostspieligen Erzeugnissen selbst zu befriedigen, ja wäre es auch so unmöglich, vielleicht noch darüber hinaus auch etwas für die Ausfuhr herzustellen? Wenn der Absatz gesichert und der Anbau lohnend wird, dann ist auch für weitere Ausbreitung des Obstbaues das Feld geebnet.

▽

Die Düngung der Obstbäume.

Von R. Glausch, Obstbaubeamter, Großenhain.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands rufen uns dauernd zu: produziert! Für die heimische Bodenkultur heißt das: Steigerung der Erträge. In den Wirtschaftskampf, soweit die heimischen Bodenkulturen in Frage kommen, ist der Obstbau leider am tiefsten hineingezogen worden. Daß wir Obsterbauer, obwohl berechtigte Schutzforderungen hundertfach ergangen sind, uns nicht ganz auf das Wohlwollen höherer Stellen verlassen können, ist leider wahr und es muß deshalb jeder Obsterbauer selbst das möglichste tun, um die Obstkultur so wirtschaftlich zu gestalten, daß sie erhalten und noch gesteigert werden kann. Neben den vielen anderen Obstbaumpflegearbeiten ist im Obstbau, gleich, ob wir es mit einem oder hundert Bäumen und Sträuchern zu tun haben, eine quantitative und qualitative Ertragssteigerung noch, ja, ich möchte sagen, nur durch eine genügend starke und richtige Düngung möglich. Nur weil meist die Obstkultur als Nebenbetrieb, als Anhängsel, geführt wird, oder weil man sich an einer so augenfälligen Wirkung der Düngung nicht sobald, als bei kurzfristigen Kulturen überzeugen kann, unterbleibt meist eine sachgemäße Ernährung der Bäume. Es gibt, wenn wir uns den Obstbau im großen und ganzen übersehen, nur vereinzelt Fälle, wo der Baumbesitzer seinen Obstgarten ebenso mit Dünger versieht als seine übrigen Felder oder Beete, und dadurch große Mengen Obst von seinen Bäumen entnehmen kann. Ich habe in meinem Bezirke Gärten, wo die Ertragssteigerung durch Düngung über 100 Prozent beträgt.

Genügend Dünger schafft reichen Blütenansatz, bessere Ernte und gesunde Bäume. Reiche regelmäßige Ernten liegen bei gut ernährten Bäumen nicht mehrere Jahre auseinander. Die nächste Frage wird nun sein, welche Düngemittel sollen wir den Bäumen zuführen? Als Fachmann widerstrebt es einem fast, eine solch einfache Frage immer wieder aufzuwerfen. In der Obstbaupraxis draußen auf dem Lande ist diese Frage noch lange nicht eine allgemeine Selbstverständlichkeit. Dort spielt die Jauchedüngung die Hauptsache.

Wie bei allen Kulturen bildet der natürliche Dünger die Grundlage. Er lockert den Boden, durchlüftet ihn, macht ihn feuchter, wärmer und tätiger. Deshalb empfiehlt es sich, aller 3 bis 4 Jahre im Obstgarten Stallmist oder Komposterde unterzugraben. So leicht getan, als wie es hier ausgesprochen wird, ist die Sache in der Praxis bei weitem nicht. Tausend dieser Ratschläge werden angehört und zugestimmt, aber ganz selten ausgeführt. Welcher Obstgartenbesitzer rafft sich da auch gleich auf und gräbt seinen Garten um, der solange, als er denken kann, immer die grüne Grasnarbe um die Bäume hatte. Dennoch macht sich jetzt schon mancher Obsterbauer diese Mühe und der erzielte Erfolg macht ihm Stallmistdüngung und Bodenlockerung zu der wichtigsten Obstbaumpflegearbeit. Die Straßenobstbäume, die meist ein gesundes Wachstum zeigen, erhalten durch die Bearbeitung der anliegenden Felder diese Pflege. Auf sogenannten Baumwiesen wird sich ein Eingraben von Stallmist nicht immer durchführen lassen, dort muß aller paar Jahre ein kräftiges Überwerfen mit Komposterde erfolgen.

Die Jauche als natürliches Düngemittel muß vorsichtig angewandt werden, weil sie in der Hauptsache nur Stickstoff und Kali enthält, während Phosphorsäure und Kalk, die mit zu den Hauptnährstoffen zählen, fehlen und somit die Jauche nur als einseitiges Düngemittel gelten darf. Vorzugsweise nur mit Jauche gedüngte Bäume werden krebskrank, frostempfindlich, unfruchtbar, und bei Steinobst tritt darnach bald Gummifluß auf. Daß durch einseitige Jauchedüngung ein hoher Prozentsatz Bäume vernichtet werden, ist eine Tatsache. Die unzählig vielen krebskranken Stämme sind eine Folge davon, besonders dann, wenn die Bäume in der Baumschule gut gezogen worden sind oder die Stammunterlage ungeeignet ist. Wenn wir neben den anderen Nährstoffen im Frühjahr oder Vorsommer Jauche geben, so trägt dies zur Blütenknospenbildung fürs nächste Jahr bei; später gegeben, verhindert sie aber oft das Ausreifen der Jahrestriebe, und Frost kann großen Schaden verursachen.

Genau so wie in der Landwirtschaft haben die künstlichen Düngemittel für die Obstbaumdüngung größte Bedeutung. Wir müssen diese anwenden, um die Hauptnährstoffe: Phosphor, Kali, Stickstoff und Kalk, dem Baum im richtigen Verhältnis zur Verfügung zu halten. Die wenigsten Obsterbauer können sich eine Vorstellung davon machen, mit welchem Konkurrenzkampf die Baumwurzeln in einem Obstgarten jedes Bodenkrümelchen aussaugen, um den Baumkörper nur halbwegs ernähren zu können.

Die Sortenzahl der Kunstdüngemittel ist in den letzten Jahren sehr groß geworden und sie können alle bei richtiger Anwendung als außerordentlich brauchbar bezeichnet werden, und der Obstbauer, der etwas mehr sich mit der Baumernährung befassen will, soll mit dem im Handel befindlichen Kunstdüngersorten Versuche machen, von den Erfolgen kann nur gelernt werden.

Am gebräuchlichsten sind heute noch von phorphorsäurehaltigen: Thomasmehl und Rhenaniaphosphat; von kalihaltigen: 40prozentiges Kalisalz oder Kainit; von stickstoffhaltigen: schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff; von kalkhaltigen: gebrannter oder kohlensaurer Kalk. Bei der Frage, wieviel von diesen Düngemitteln sollen wir geben, lassen sich genaue Gewichtsangaben niemals geben. Die jeweiligen örtlichen Verhältnisse müssen mit berücksichtigt werden. Bäume im Grasgarten, an Feldern und Straßen müssen größere Mengen erhalten als Bäume im offenen Land. Immerhin lassen sich Mittelzahlen angeben. Eine Baumfläche sollte man immer mit 100 Quadratmeter Fläche annehmen, die man düngt und niemals den Dünger in geringer Entfernung um den Stamm streuen, was man immer wieder beobachten kann. Auf 100 Quadratmeter kann man geben 3 kg schwefelsaures Ammoniak oder 4 kg Kalkstickstoff, 3 kg 40prozentiges Kalisalz oder $6^1/_2$ kg Kainit, 5 kg Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat. Kalk alle 4 bis 5 Jahre $^1/_2$—$^3/_4$ Zentner, jedoch niemals mit stickstoffhaltigen Düngemitteln zusammen. Wann sollen die Düngemittel gegeben werden? Im Obstbaue haben wir es mit langjährigen Kulturen zu tun, da brauchen wir nicht ängstlich zu sein, daß wir mit den Nährstoffen zu spät kommen. Wenn es die Verhältnisse erlauben, können wir düngen bis zu Beginn des Sommers. Daß ein Eineggen oder Einharken erfolgen muß, ist selbstverständlich. Ernährung des Obstbaumes ist die beste Baumpflege!

▽

Die Anpflanzung des Beerenobstes und der Wert neuerer Sorten.

Wiedergabe eines Vortrages, gehalten von Obergärtner Karl Maaß, Dresden-Tolkewitz.

Die Beerenobstkultur ist unter allen Obstkulturen die lohnendste. Sind doch gleich im ersten Jahre nach der Pflanzung schon Erträge zu erwarten, ein beträchtlicher Vorteil in unserer schnellebigen Zeit. Weiter fällt bei dieser Kultur günstig ins Gewicht, daß nur selten eine Fehlernte eintritt.

Für lohnende Erdbeerkultur wird die Sorte „Oberschlesien" besonders hervorgehoben, ferner die Neuheiten „Mathilde" und „Herbstfreude".

Für die Kultur der Johannisbeeren wird die Tatsache besonders unterstrichen, daß sie wegen ihrer leichten Transportmöglichkeit gute Handelsfrüchte sind. Wenig bekannt und darum leider auch wenig beachtet sind die Stammformen. Doch ist es für jeden Beerenobstbautreibenden wichtig, sie kennenzulernen, um auf die besonderen Bodenverhältnisse Rücksicht nehmen zu können. Von den zwei Arten Ribes rubrum und Ribes petraeum zeichnet sich die letztgenannte durch stärker gezähnte lederartige Blätter vor R. rubrum aus. Sorten mit petraeum-Blut sind widerstandsfähiger gegen Trockenheit. Es gehören hierzu: rote Holländer, Vierländer und Gondouin.

Die schwarze Johannisbeere gedeiht noch in Gebirgslagen, weißfrüchtige sind besonders zum Rohgenuß zu empfehlen.

Die Stachelbeere hat der Johannisbeere gegenüber den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß ihre Blüten noch weniger unter Frost leiden, mithin Fehlernten fast ausgeschlossen sind.

Zur Erzielung guter Einnahmen empfiehlt es sich, solche Sorten anzubauen, die früh reifen, vor allem aber auch sich zum Grünpflücken eignen. Solche sind: Rote Triumph, Früheste von Neuwied und Früheste Gelbe. Für den Hausgarten wird die Hoch- und Halbstammform empfohlen, als besonders geeignete Zweckform muß der Strauch pyramidal geschnitten werden. „Macherauchs Sämling" ist eine neue, recht brauchbare Sorte, wegen ihrer vielen vorzüglichen Eigenschaften verdient sie als Zukunftssorte bezeichnet zu werden.

Bei der Himbeere, die weniger für weiten Transport geeignet ist, kann nur richtige Sortenwahl gute Erträge sichern. Von neuen Sorten sind besonders „Preußen" und „Lloyd George" hervorzuheben, die fast alle bisherigen Sorten im Ertrag übertreffen. Zwei weitere erwähnenswerte Neueinführungen sind „Red Gross" und „The Devon".

Über den Wert des Brombeeranbaues kann man geteilter Meinung sein. Die mit großen Stacheln bewehrten Brombeeren bieten jedoch einen sicheren Schutz gegen unwillkommene Eindringlinge; ihre Blüte bietet nicht nur ein prächtiges Bild, sondern sie wird auch von Bienen sehr beflogen, bringt also auch volkswirtschaftlichen Nutzen in der Imkerei.

Unter den aufrecht wachsenden Sorten werden „Kittatiny" und „Wilsons Frühe" genannt, von den kriechenden ist „Theodor Reimers" die wesentlichste. Lucretia als edelste Sorte eignet sich besonders zu Festons, braucht aber etwas Winterschutz.

Max Pohlig.

▽

Die Anlage eines Spargelbeetes.

Zur Anlage eines Spargelbeetes ist das Frühjahr, April und Mai, die günstigste Zeit. Zur Spargelkultur gehört ein warmgründiger, nahrhafter Sandboden, der in guter Dungkraft steht und reichlich Bodenbakterien enthält. Gelände, was diesen Ansprüchen nicht genügt oder wo das Grundwasser auch im Sommer auf 1 bis $1^1/_2$ m steht, schaltet zur Anlage aus. Die Landfläche mit reichlichen Mengen Stallmist, auch Pferdemist gedüngt, leistet gute Dienste. Ist der Boden von Hause aus zu schwer, so müssen entsprechend reichliche Mengen Sand aufgefahren werden. Nachdem der Boden etwa 50 bis 60 cm tief gegraben ist, zeichnet man die Reihen durch 30 bis 50 cm tiefe Gräben an. In diese kleinen Gräben schlägt man im Abstande von 50 bis 80 cm kleine Pflöcke ein, deren Kopfende über den Boden heraussehen muß. Daran häufelt man Erde an. So bildet man Pflanzhügel von 10 bis 15 cm und pflanzt darauf die Pflänzlinge, deren Wurzeln gut ausgebreitet werden. Ein- bzw. zweijährige Setzlinge sind am besten. Die Zwischenfelder nutzt man in den ersten Jahren zur Kultur flachwurzelnder Gemüsearten, wie Salat, Kohlrabi u. a., aus. — Die vorher erwähnten kleinen Gräben werden je nach Wuchs der jungen Spargelpflanzen nach und nach zugefüllt, so daß die Beete längstens in zwei Jahren eben sind. Die Kultur erfordert Rein- und Lockerhaltung und das allmähliche Einebnen der Beete, Abschneiden des abgestorbenen Spargelkrautes im Spätherbst und Verbrennen desselben. Im Winter überdecke man die Beete mit kurzem Stalldung, der dann im Frühjahr flach eingebracht wird. Das muß mit Vorsicht geschehen, um keine Wurzeln abzustechen.

Im kommenden Frühjahre werden nun die Pflöcke entfernt, die alten, abgestorbenen Stengel bricht man dicht an der Entstehungsstelle ab, sammelt und verbrennt sie. Vor dem Austreiben werden die Pflanzen angehäufelt. Im Frühjahr des dritten Jahres kann man schon vorsichtig mit dem Stechen beginnen, aber je mehr die Pflanzen auch da geschont werden, desto besser ist dies für den Gesamterfolg in den nächsten Jahren. Mit Johannis ist das Abstechen vorbei. Der Wurzelstock muß neue Kraft für das nächste Frühjahr sammeln. Ab und zu kann ein leichter Dungguß gegeben werden, sei es mit natürlichem oder auch künstlichem Dünger. Als Reinertrag bei einer Spargelanlage, geeigneter Boden dafür vorausgesetzt, rechnet man 10 bis 12 Pfund je Quadratmeter. Die Anlagekosten belaufen sich für den Quadratmeter auf wenigstens 70 bis 80 Pfg. Die Wirtschaftlichkeit einer Spargelanlage wird in der Hauptsache von der Eignung der Person und von den Kulturmaßnahmen abhängig sein. K. D.

▽

Meisen-Gelege.

Die in der Nummer 2 dieses Jahrganges gebrachte Abbildung eines Nestes der Blaumeise mit 17 Eiern ist für den Vogelkenner eine allerdings auffallende Erscheinung. Die Meisen legen in der ersten Brut meistens 8 bis 12, auch wohl 14 Eier, die Schwanzmeisen bis 17 Eier, in der zweiten stets weniger. Woher die hier abgebildete Riesenzahl kommt, ist mir nicht erklärlich. Daß aber die Größe des Nistraumes mit der Zahl der erbrüteten Jungen im Zusammenhang stehen soll, glaube ich nicht. Der Vogel baut sein Nest seinem Körper entsprechend, indem er sich bei der Anlage fortwährend um sich selber dreht, wird also auch im allzugroßen Nistkasten nicht größer bauen, sondern den überbleibenden Raum mit Nistmaterial ausfüllen, wie man oft beobachten kann. Die jetzige Größe der Berlepsch-Nistkästen reicht vollständig aus. Wenn die Jungen auch teilweise übereinander sitzen, so schadet ihnen das nichts. Sie haben gegen derartige, uns Menschen unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten eine geradezu wunderbare Unempfindlichkeit ebenso gegen einzelne Regengüsse und andere vorübergehende Witterungseinflüsse, außer andauernder Zugluft. Die Frage nach dem Werte der verschiedenen Nistkästen-Arten ist übrigens gar nicht so wichtig. Der Vogel wählt oft seltsam eigenwillig, nimmt die wackelige Zigarrenkiste des Knaben an und verschmäht die daneben hängende kostbare Nisthöhle. Wenn nur der Eingang nicht gerade Regen und Wind allzusehr offen steht, kommt es auf die Art nicht allzuviel an.

Friedrich Wellmann, Bremen.
(Gesellsch. z. Schutze der heim. Vögel.)

▽

Bücherschau.

Obstbau und Geflügelzucht.

(Mit 1 Abbildung.)

Von Johannes Schomerus
und Käte Jacob.
Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin, Leipzig, Wien.
139 Seiten mit 58 Abbildungen. Preis 2,50 RM.*

Es war ein glücklicher Gedanke der beiden Autoren, diese beiden „Stiefkinder" der Landwirtschaft in einer Werbeschrift miteinander zu vereinigen, die soviel gemeinsames Schicksal miteinander verbindet. Gemeinsam ist beiden ihr schlechter Ruf, unrentabel zu sein, gemeinsam ihre Ausübungen meist als Spielerei und Sport, selten als rationeller Wirtschaftsbetrieb, gemeinsam leider auch die Verkündung ihrer Lehre in Wort und Schrift durch Auch-Fachleute aus jenen erstgenannten Dilettantenkreisen. Hier aber haben zwei echte Praktiker die Feder ergriffen, um die in über einem Menschenalter mit dem Rechenstift nachkontrollierter Erfahrungen der ernsten Wirtschaft, nicht einem besserwisserischen Liebhabertum, darzubieten. — Gewiß haben wir bereits eine Überfülle von Obstbau- und Geflügelzuchtbücher; wenn es nach dem Aufwand von Papier und Druckerschwärze ginge, hätten wir in Deutschland den höchstentwickeltsten Obstbau- und Geflügelzuchtbetrieb der Welt und könnten bei unserem günstigen Klima und Bodenverhältnissen und erst recht mit der tüchtigen, die Scholle bewirtschaftenden Bevölkerung die Nachbarländer mit dessen Erzeugnissen beliefern. Warum ist es aber in so hohem, geradezu beschämenden Ausmaße gerade umgekehrt? Ich behaupte: Größtenteils durch die Verbreitung



falscher Lehren, sei's, daß man das für den Liebhaberbetrieb allenfalls Zulässige als für den Wirtschaftsbetrieb giltig hinstellt, oder daß man Altüberliefertes, aus Büchern zweifelhaften Wertes Abgeschriebenes, von der fortschreitenden Wissenschaft und gewandelten Wirtschaft Überwundenes noch weiter predigt. Das bez. Buch bietet aber das Gegenteil. Nur von letztzeitlicher Wissenschaft Erkanntes von der Wirtschaft der Zeit Erprobtes. Gewiß ist es kein Lehrbuch im schulischen Sinne; der Anfänger wird andre Werke studieren müssen. Aber volkswirtschaftlich noch wichtiger, als Anfänger im Obstbau- und Geflügelzuchtbetrieb auszubilden, erscheint mir, daß die ihn Ausübenden sich umstellen, und dazu gibt das Buch ganz besonders wertvolle Winke, wie man sie in all den Schmökern älteren Datums, aber auch manchen neueren, nicht findet. Möge es darum recht allgemeinen Eingang in den Praktikerkreisen finden, die Beachtung seiner Lehren wird die Einfuhr ausländischer Eier und Früchte verschwinden lassen und Obstbau und Geflügelzucht als lohnenden landwirtschaftlichen Nebenbetrieb wieder zu Ehren bringen.

Namentlich zur Einführung in landwirtschaftliche Schulen dürfte das Buch besonders geeignet sein. F.

* In Sammelbezügen durch die Vereine billiger.

Ratschläge für den Monat April.

Obstgarten.

(Mit 4 Abbildungen.)

Nun hat der März uns doch noch den Winter gebracht. Wenn er uns auch ungelegen kam, so hat er doch sein Gutes für die Obstbäume: der frühzeitige Trieb wird zurückgehalten und mit Wahrscheinlichkeit sind auch manche Schädlinge aus dem Kleintierreich zu Grunde gegangen. Trotzdem werden im April die Knospen schwellen und die Blüte ist nicht mehr fern. Der Obstzüchter beobachte die Blütezeit sehr sorgfältig, denn mit ihr stellen sich leider auch wieder die Schädlinge ein. Bei näherer Besichtigung finden wir bald Rüsselkäfer, Knospenwickler, Raupen usw.

Wo Gefahr besteht, daß, wie in früheren Jahren, die Raupen des kleinen Frostnachtspanners Schaden anrichten, versäume man nicht das Spritzen vor und nach der Blüte mit Uraniagrün oder Nosprasen. Bei starkem Auftreten der Obstmade oder auch dort, wo sie im Vorjahre stark auftrat, ist ein Spritzen mit Uraniagrün oder Nosprasen nach der Blüte in die offene Kelchgrube am Platze. Sollten sich schon zeitig Blattläuse beim Austrieb zeigen, so spritze man sofort nach der Blüte mit Venetan, Solbar oder Nikotin-Quassia-Schmierseifenlösung. Im übrigen sei bezüglich der Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten im Obstbau auf das Merkblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau verwiesen, welches von der Geschäftsstelle Dresden, Sidonienstraße 14, Landwirtschaftskammer, für den Preis von 1,50 RM. für 100 Stück zu beziehen ist.



Abb. 1. So ist der Baum abzuwerfen.

Das Umveredeln der Kernobstbäume sollte jetzt ausgeführt werden. Solange die Reiser frisch erhalten sind, kann es bis Ende Mai vorgenommen werden. Mit dem Umveredeln der Kirschenbäume warte man besser bis zur Blütezeit, bis die Bäume schon im Austrieb stehen, sie wachsen dann leichter an. Das Abwerfen erfolgt am besten kurz vor der Veredlung, wie aus Abb. 1 zu ersehen ist, wie die Reiser zu schneiden sind, sieht man aus der Abb. 2. Sehr zu empfehlen ist die Anwendung der Tittelpfropfung. Siehe Abb. 3 und 4. Bei Formobstbäumen, besonders aber bei Wandbäumen und sonstigen Kunstformen beseitige man Kahlstellen an den Zweigen dadurch, daß man kleine Fruchtzweige einsetzt.

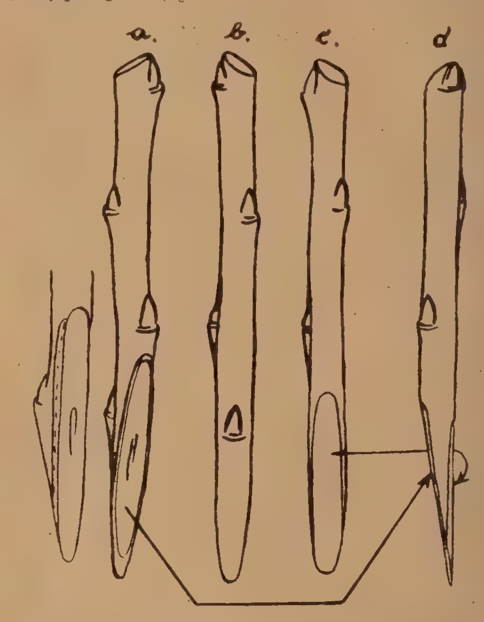


Abb. 2. So sind die Edelreiser zu schneiden.

Sobald trockenes und heißes Wetter eintritt, werden die im Herbst oder Frühjahr gepflanzten Obstbäume durchdringend gegossen und darauf die Baumscheiben mit Dünger bedeckt. Unter dieser Decke hält sich der Boden gleichmäßig feucht, wodurch das Anwachsen sehr gefördert wird.

Durch Hasenfraß, Frost, Krebs, Gummifluß oder durch andere Umstände entstandenen Rindenwunden werden mit Lehmbrei verstrichen und mit Sackleinwand überbunden, sonst trocknen die Wunden aus und heilen sehr schwer.

Gemüsegarten.

Im Gemüsegarten bringt der April eine Fülle von Arbeiten, da heißt es, die Zeit sehr einzuteilen. Auf gut gedüngten, nicht mehr nassen, gut durchlässigen Boden pflanzen wir die vorgekeimten Frühkartoffeln. Die übrigen Kartoffeln pflanzen wir nach Mitte des Monats. Wenn die ersten frühgesäten Früherbsen aufkommen, häufeln wir sie stark an, so daß sie fast ganz mit Erde bedeckt sind; dies gewährt sicheren Schutz gegen den Schaden, den sonst sehr leicht Vögel anrichten können. Die Hauptaussaat der Einmacheerbsen in den Sorten Schnabelerbsen und grünbleibende Folger kann jetzt erfolgen. An ganz geschützten Stellen kann man Ende des Monats einen ganz kleinen Teil der ersten frühen Buschbohnen legen. Mit der Hauptaussaat warte man noch bis Mitte Mai. Im März ausgesäte Tomatenpflanzen sind jetzt zu verstopfen. Gurken- und Kürbiskerne legen wir zum Vorkeimen in Töpfe. Für die Anzucht des Pflanzenbedarfs erfolgt eine weitere Aussaat von Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrüben, Kohlrabi, Salat, Kohlarten für späteren Anbau. Des weiteren

Jedes Mitglied teile der Geschäftsstelle eine Anschrift mit, die für das Inserieren zu gewinnen ist, wer mehr mitteilen kann, tue es.

ist zu säen Möhren, rote Rüben, Radies, Rettig, Dill, Bohnenkraut und alles, was man bisher vergessen haben sollte. Junge Spargelbeete sind jetzt anzulegen unter Verwendung von kräftigen, gesunden, einjährigen Pflanzen. Zu pflanzen sind im Freien: Salat, Frühkohl, Kohlrabi, Steckzwiebeln, Schalotten, Meerrettich, Schnittlauch.

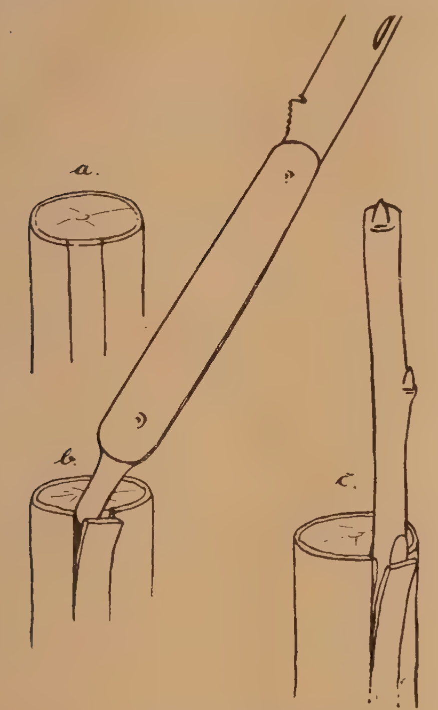


Abb. 3. So wird die Rindenpfropfung nach Tittel gemacht.

Sobald die ersten Frühkartoffeln anfangen aufzugehen, behäufle man sie mit Erde, so daß die jungen Blätter ganz mit Erde bedeckt sind, dies gibt den besten Schutz gegen Nachfrost, gegen den das junge Kartoffellaub sehr empfindlich ist.

Frühbeetkästen sind sorgfältig zu lüften. Vor dem Auspflanzen der darin herangezogenen Pflanzen gebe man reichlicher Luft und sorge für ein allmähliches Abhärten. Bei Gurkenkästen ist sorgfältig darauf zu achten, daß über Nacht die Temperatur nicht zu sehr sinkt. Die Kästen werden daher, noch bevor die Sonne untergeht, mit Strohmatten zugedeckt — um wärmende Sonnenstrahlen einzufangen! Morgens nehme man die Strohmatten nicht zu früh ab. Bei warmen Kästen lüfte man stets nur von der dem Winde abgekehrten Seite.

Ziergarten.

Wir müssen zum Einzug des Frühlings jetzt für peinlichste Ordnung und Sauberkeit sorgen. Nur dann können uns die erscheinenden Blumen erfreuen. Sträucher, Stauden, Schlingpflanzen werden instand gesetzt. Das Anbinden der Schlinger an Wänden, Lauben, Veranden usw. muß schnell erfolgen, bevor die Knospen zu sehr austreiben. Wir würden sonst bei der Arbeit sie zu sehr ausbrechen.

Harte Pflanzen aus dem Winterquartier, wie Lorbeerbäume, Drazänen, Evonymus u. a. bringen wir jetzt ins Freie, geringe Fröste schaden ihnen nicht. Stauden, Gladiolen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln und andere Blumenzwiebeln können wir pflanzen. Sind Lebensbäume aller Art umzupflanzen, so kann dies jetzt mit Erdballen geschehen. Neue Rasenflächen werden angelegt, alte ausgebessert und in den Lücken neu eingesät. Sommerblumen werden an Ort und Stelle auf Rabatten oder geeigneten Plätzen gesät, wie Mohn, Reseda, Rittersporn, Sommerchrysanthemum, Schleifenblumen. In Gebirgslagen wird man der Höhenlage entsprechend die Aussaaten etwas später vornehmen.

Sträucher, namentlich auch Rosen, die stark unter Frost gelitten haben, werden am besten sehr stark auf gesund gebliebenes Holz zurückgeschnitten.

Vogelschutz.

(Mit 1 Abbildung.)

Um den 6. März trugen im Tieflande die Stare bereits zu Neste und andere Vögel ließen ihre Paarungsrufe erschallen. Wenn auch dieser frühe Brutdrang durch den plötzlichen Wettersturz etwas gedämpft worden sein wird, so ist doch daraus zu ersehen, daß Anfang März die Bereitstellung von Nistgelegenheiten, namentlich aber das Aufhängen der Nisthöhlen und Nistkästen, beendet sein muß, wenn auf das Beziehen im Frühjahr gerechnet wird.

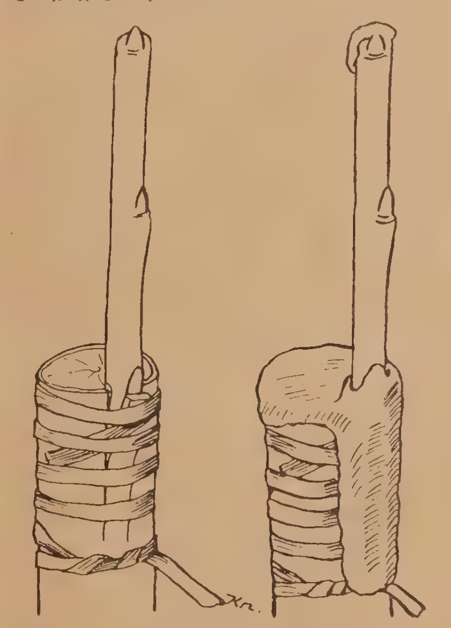


Abb. 4. So sieht die fertige Rindenpfropfung nach Tittel aus.

Für die meisten Freibrüter, die zu den später von der Reise zurückkehrenden Zugvögeln gehören, lassen sich aber immer noch geeignete und gern angenommene Niststätten schaffen. Wiederholt sei auf das in der Abbildung gezeigte Binden quirlartiger Nestunterlagen in Johannisbeer-, Stachelbeer- und Himbeersträuchern hingewiesen, die von verschiedenen Freibrütern mit besonderer Vorliebe mit Nestern besetzt werden. Die

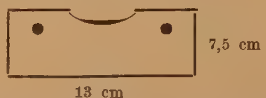
Zweige müssen aber so gebunden sein, daß sich das Nest im Quirl gut halten kann; am besten wird man deshalb Zweige aus mindestens drei verschiedenen Richtungen wählen, damit sie sich nach dem Binden gut kreuzweise stellen, wie es auch die Abbildung zeigt. Als Bindematerial ist eine geschmeidige Weidenrute zu empfehlen, die die Rinde nicht abscheuert, wie es Draht tut, und nicht reißt und das Nest in die Gefahr des Abstürzens bringt, wie es beim Binden mit Bindfaden beobachtet worden ist. In der Versuchsstation Seebach waren von 50 derartigen Nistquirlen 47 Stück mit Nestern besetzt. In Stachelbeerbüschen gebundene Quirle bevorzugt die Grasmücke.

Der Beginn der Brutzeit lenkt unser Augenmerk auf die große Gefahr, die den brütenden Vögeln und der noch nicht flüggen



Abb. 1. Gebundener Nistquirl aus Zweigen der amerikanischen hochwachsenden Stachelbeere (Ribes grossularia arboreum).

Brut durch die Katze droht. Es ist höchste Zeit, den Katzen das in den Nrn. 1 und 2 unserer Zeitschrift beschriebene und abgebildete „Vorhemdchen" umzuhängen, um sie am Erklettern der Bäume, den Hauptnistplätzen unserer Vogelwelt, zu hindern. Weiteren Versuchsergebnissen ist zu entnehmen, daß man im allgemeinen mit Brettchen im Ausmaße von 7,5 × 13 cm auskommen wird. Als besonders zweckmäßig haben sich Brettchen mit einem flachrunden Ausschnitte erwiesen; sie schmiegen sich dem Halse der Katze besser an. Diese Brettchen haben die nachstehende Form:



Zum Befestigen des Brettchens genügt ein festes Leinenband; es reibt zudem den Nacken der Katze nicht wund, was eine Schnur unter Umständen tun könnte.

Die Forstrevierverwaltung Moritzburg-Kreyern, der die Einführung und Ausprobierung des „Katzenvorhemdchens" überhaupt zu danken ist, ist in dieser Sicherung der Vogelnester gegen das Plündern durch Katzen weiter vorbildlich vorgegangen. Nachstehend wird die von den beteiligten Gutsvorstehern darüber erlassene Bekanntmachung abgedruckt. Das Vorgehen wird dringend zur Nacheiferung empfohlen; denn nur so ist eine erfolgreiche Bekämpfung der Katzenplage möglich.

Bekanntmachung.

Für die Gutsbezirke Moritzburg und Kreyern wird hierdurch angeordnet, daß in den Monaten März bis Juli 1928 sämtliche Katzen, welche innerhalb des Gutsbezirks gehalten werden, als sogenannte „Vorhemdchen" bezeichnete Brettchen im Ausmaße von 7,5 × 13 cm um den Hals zu tragen haben, damit das Aufbaumen der Katzen und das Ausräuben der Vogelnester dadurch verhütet wird. Muster für die Brettchen liegen bei den Gutsvorstehern zur Einsicht aus. Nähere Beschreibung kann daselbst oder in der Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau 1928 Nr. 1 nachgelesen werden.

Katzen, die in den genannten Monaten ohne die beschriebene Sicherung frei umherlaufend betroffen werden, werden eingefangen bzw. umgebracht.

Moritzburg und Kreyern, am 14. Januar 1928.

Die Gutsvorsteher zu Moritzburg und Kreyern.
L. S. (gez.) Francke. (gez.) Hertzsch.

Der plötzlich einsetzende Wettersturz hat wieder einmal gezeigt, wie berechtigt die an dieser Stelle oft ausgesprochene Mahnung ist, mit der Winterfütterung gegen das Frühjahr zu nicht zu zeitig aufzuhören und bei Wetterstürzen im Frühjahr für die bereits zurückgekehrten Zugvögel, die sich schwer an unsere gewöhnlichen Futterplätze finden, Notfutterplätze im Freien einzurichten. Selbst im milderen Tieflande wurden in den schneereichen Märztagen vielfach ermattete Vögel aufgefunden. Als Notfutter für die schon aus der Winterherberge zurückgekehrten Stare und Singdrosseln haben sich wieder — Bratkartoffeln ausgezeichnet bewährt. Die Vögel gewöhnten sich sofort an das leckere Mahl und brachten sich durch Klopfen ans Fenster in Erinnerung, wenn ihr Tisch nicht rechtzeitig gedeckt wurde.

Eine Mitteilung des Herrn Sanitätsrat Dr. Buddeus in Liebstadt möchte ich jetzt zur beginnenden Brutzeit allen Vogelschützern zur Warnung vorhalten. In seinem Garten kam eine aus 18 (!) schwerbebrüteten Eiern bestehende Blaumeisenbrut nicht auf, weil das brütende Weibchen einen elenden Tod gefunden hatte. Es fiel eines Tages auf, daß die Blaumeise wie angeklebt vor dem Flugloche saß. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der Vogel tot war und zwar hatte er sich am Fuße mit einer Haarschlinge gefangen, die ein im Nestgrunde festhängendes Frauenhaar gebildet hatte. Beim Verlassen der Höhle war es vom Vogel mitgerissen worden, er war daran hängen geblieben und hatte den Hungertod erlitten. Das Männchen war durch seine Unruhe am Neste zwar aufgefallen, man hatte ihr jedoch keine Bedeutung beigelegt; es hatte dann den Ort des Schreckens verlassen. Aus der roten Farbe konnte festgestellt werden, daß das Haar vom Dienstmädchen stammte. Trotz strengen Verbots hatte es wieder einmal einen ihrer ausgekämmten Haarwickel zum Fenster hinaus in den Garten geworfen und die Blaumeisen hatten ihn mit verbaut. So können kleine Leichtsinnigkeiten betrübliche Folgen haben. Vor einigen Jahren ereignete sich ein ähnlicher Fall an einem Finkennest, der brütende Vogel war damals an einem Pferdehaar, die von den Finken mit Vorliebe zum Auspolstern des Nestes verwendet werden, hängen geblieben. Klengel.

Jedes Mitglied, welches Einkäufe macht bei Firmen, die nicht in dieser Zeitschrift inserieren, veranlasse sie dazu.

Bienenzucht.

Liebe Imkerfreunde! Über Imkerarbeiten am Bienenstand im Frühjahr habe ich in der Märznummer des Jahrganges 1927 ausführlich berichtet. Heute möchte ich nur noch einiges Wenige dazufügen, um dann eine Anfrage über Bienenkrankheiten beantworten zu können. — Waben mit Drohnenzellenbau sind zu beseitigen, nur in den Völkern nicht, die wir zu Zuchtzwecken verwenden, um rechtzeitig Drohnen zur Begattung junger Königinnen zu haben. — Schwache Völkchen werden recht eingeengt, da sie ihre Wärme auf kleinstem Raume aufspeichern sollen. So haben mich oft Schwächlinge noch befriedigt. — Der April ist der Monat, in dem wir neue Völker kaufen können. Ein Volk wird je nach Qualität mit 24 bis 40 RM. gehandelt. — Jetzt wählen wir auch die Völker aus, die zu Zuchtzwecken benutzt werden sollen. Ihnen ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ein lückenloser Brutstand ist dabei bestimmend. Die Belegstationen Sachsens werden dieses Jahr alles daransetzen, daß die Drohneriche bis zum 1. Mai auf der Höhe sind, um den Imkern Gelegenheit zur Begattung ihrer jungen Königinnen zu geben, die zur 34. Landwirtschaftlichen Wanderausstellung vom 5. bis 10. Juni 1928 in Leipzig ausstellen wollen.

Um nun mehrfachen Wünschen nachzukommen, die wichtigsten Bienenkrankheiten kurz zu kennzeichnen, will ich das in nachfolgendem so einfach wie möglich versuchen. — Schon lange weiß man, daß es Krankheiten der Bienenbrut und Krankheiten der vollentwickelten Honigbiene gibt. Der Schaden durch Brutkrankheiten ist viel größer als der durch Krankheiten der entwickelten Biene. Professor Zander sagt: „Bei der Verbreitung aller Brutkrankheiten ist stets der Imker der Hauptschuldige, die Krankheit der erwachsenen Bienen wird durch ungünstige äußere Verhältnisse veranlaßt."

Die gefürchtetsten Krankheiten der Bienenbrut sind die gutartige und bösartige Faulbrut. Die bösartige Faulbrut ist weit häufiger und befällt die erwachsenen Streckmaden und Puppen, die gutartige Faulbrut ist seltener und befällt schon die jungen Rundmaden. Die bösartige Faulbrut bezeichnet man auch als Brutpest. Die Leichen zerfallen in eine „milchkaffeefarbene, formlose Masse", die später braun wird und fadenziehende Beschaffenheit annimmt. Die Zelldeckel sinken ein und sind durchlöchert. Der entstehende Fäulnisgeruch ist nicht aufdringlich.

Die Leichenreste der von gutartiger Faulbrut befallenen Völker strömen einen „säuerlichen, ekelhaft stinkenden Geruch" aus.

Da bei allen Brutkrankheiten die Wohnungen (Beuten) und der Wabenbau Hauptträger des Ansteckungsstoffes sind, so kann man schwach erkrankte Völker durch Umlogieren in frische Beute mit Mittelwänden heilen. Sind die Völker stark verseucht (bösartige Faulbrut), so kann nur Verbrennen helfen und das Übel beseitigen (Beute und Wachsbau mit Bienen). Versicherung!

Zwei andere Krankheiten, die die Beute befallen, sind die Kalk- und Steinbrut. Beide werden durch Schimmelpilze verursacht. Die von Kalkbrut befallenen Maden, meist Drohnenmaden, haben am mittleren und hinteren Körperteile dunkelgraue Flecke, die von Steinbrut befallenen Arbeiterinnenmaden haben am Kopfe gelblich-grüne Sporenbüschel. Steinbrut befällt auch erwachsene Bienen. Kalkbrütige Völker sind zu heilen, indem man einfach die befallenen Waben entfernt, steinbrütige Völker sind zu verbrennen, auch Beute und Wabenvorrat.

Eine Krankheit, die weit verbreitet ist und doch wenig beachtet wird, ist die in den Frühjahrsmonaten auftretende Darmseuche (Nosemaseuche). Professor Zander hat den Krankheitserreger entdeckt (Nosema apis Zander). Es ist ein tierischer Schmarotzer. Die erkrankten Völker sterben plötzlich aus (Februar bis April). Vom Juli bis Herbst sind die Völker seuchenfrei. Der Mitteldarm ist mit einem milchig-weißen Inhalt angefüllt, die Völker sind unruhig und stechlustig.

Stark befallene Völker muß man vernichten, schwachbefallene kehrt man auf frische Mittelwände in gereinigte Beute.

Eine nichtansteckende Krankheit ist die Ruhr. Sie verschwindet nach Beseitigung der Ursachen. Diese sind zumeist: Weisellosigkeit, Nahrungs- und Luftmangel oder Störungen durch Menschen, Tiere, Wind.

Von den Bienenfeinden schreibe ich im Mai.

Imkerheil! Nebel.

▽

Aus dem Pflanzenschutzdienste.

Unwirksame Pflanzenschutzmittel, die nicht nur den Geldbeutel der Käufer, sondern oft genug auch noch die damit behandelten Pflanzen schädigen, finden sich neben unbrauchbaren Pflanzenschutzgeräten veralteter oder neuester, aber verfehlter Konstruktion noch immer sehr zahlreich im Handel. Gerade sie aber pflegen neben solidem Altbewährtem in Zeitungsanzeigen und Prospekten, gestützt auf zahlreiche „Gutachten", mit ganz besonderer Regsamkeit angeboten zu werden, so daß nicht nur dem ganz Unkundigen die Unterscheidung der Spreu vom Weizen immer unmöglicher wird, wenn er gegen irgendwelchen Pflanzenschädling ein wirksames Mittel braucht. Dem überlauten Klange der Reklametrommel aber entziehen sich nur Wenige so beharrlich, daß der Hersteller irgendeines neuen „Universalmittels" nicht mit Leichtigkeit sein Schäfchen ins Trockene gebracht haben könnte, noch ehe eine zuverlässige amtliche Erprobung seines Präparates stattgefunden hat. Die sehr unerwünschten Folgen von Fehlgriffen dieser Art sind aber Verärgerung der Betrogenen und Ablehnung weiterer Schädlingsbekämpfungsversuche, wenn nicht des ganzen Pflanzenschutzgedankens in Bausch und Bogen. Unter diesen Folgen leidet dann aber nicht nur der zuverlässige Teil der Pflanzenschutzmittelhersteller, sondern auch das Vertrauen zum amtlichen Pflanzenschutzdienste, dessen dieser unbedingt bedarf, wenn er der pflanzenbauenden Praxis gangbare Wege zur Sicherung lohnender Ernten mit Erfolg weisen soll.

Zur Sicherung und Erleichterung des Bezugs bewährter Pflanzen

schutzmittel und -geräte auch in kleinen Mengen sind daher im Freistaate Sachsen bisher bereits 66 „Vertrauensstellen des Staatlichen Pflanzenschutzdienstes für den Vertrieb amtlich erprobter Pflanzenschutzmittel und -geräte“ eingerichtet und als solche äußerlich gekennzeichnet worden durch 40×60 cm große rechteckige Emailleschilder, die auf weißem Grunde neben jener Aufschrift das farbige Staatswappen und einen breiten, weiß-grün geflaggten Rand zeigen.

Geschäftsbetriebe dieser Art (Genossenschaften, Apotheken, Drogerien, Samen-, Pflanzen-, Düngemittelhandlungen u. a.) unterliegen hinsichtlich der Handhabung ihres Pflanzenschutzmittelvertriebs außer der üblichen giftpolizeilichen Beaufsichtigung auch der pflanzenschutzlichen Kontrolle der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden als Hauptstelle für Pflanzenschutz, d. h. sie haben sich dieser gegenüber verpflichtet, nur solche Pflanzenschutzmittel und -geräte feilzuhalten, welche ihnen als „zum amtlichen Vertriebe zugelassene“ ausdrücklich bezeichnet werden. Darüber hinaus aber sind diese Vertrauensstellen gehalten, von zugelassenen Mitteln zur Bekämpfung häufiger auftretender Schädlinge wenigstens je ein Präparat nach freier Wahl vorrätig zu halten. Ob aber ein ihm von solcher Vertrauensstelle verkauftes Präparat tatsächlich zu den amtlich zugelassenen gehört, gegen welchen Schädling es sich bei der amtlichen Erprobung bewährte und für welche Schädlinge überhaupt bisher amtlich erprobte Handelsmittel zugelassen worden sind, vermag jeder Käufer ohne weiteres festzustellen an Hand der in jedem dieser Verkaufslokale aushängenden amtlichen Zulassungsliste, die er sich hierzu nur geben zu lassen braucht.

Zum Vertriebe durch diese „Vertrauensstellen“ zugelassen werden nur solche Pflanzenschutzmittel und -geräte, welche vom amtlichen Pflanzenschutzdienste erprobt und als brauchbar bezeichnet worden sind. Diese Zulassung bezieht sich jedoch zunächst nur auf gebrauchsfertige Handelsmittel, ganz gleichgültig, ob sie als Geheimmittel unter einem Handelsnamen oder als Mittel angeboten werden, deren Zusammensetzung aus dem Angebote ohne weiteres hervorgeht, und ohne Rücksicht darauf, ob die Mittel giftig sind oder nicht. Ihre Zulassung erfolgt jedoch jeweils nur auf die Dauer eines Jahres, womit die Möglichkeit gegeben ist, veraltete und durch neuere überholte Mittel und solche, die etwa nachher ihr Hersteller in geringerer Güte, als der bei der amtlichen Erprobung festgestellten, in den Handel bringt oder mit gesetzwidriger Verpackung und Beschriftung versieht, baldmöglichst wieder vom Vertriebe durch die amtlichen Vertrauensstellen auszuschließen. Die alljährliche Neuaufstellung, Revision und Ergänzung der Zulassungsliste, die zufolge ihres Umfangs und häufigen Wechsels natürlich nicht gedruckt verbreitet, sondern nur eben öffentlich ausgehängt (vgl. oben!) werden kann, erfolgt seitens der oben genannten Hauptstelle für Pflanzenschutz nach jeweiliger Anhörung eines Sachverständigenausschusses. In diesem sind vertreten die Sächsische Landwirtschaftskammer auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Obst- und des Weinbaues mit je einem Vertreter, die Handelskammern mit je einem Vertreter der Pflanzenschutzmittelindustrie, des Pflanzenschutzmittelgroß- und -kleinhandels, die Fachkammer für Gartenbau und die Fachkammer für Forstwirtschaft sowie die Landesstelle für Kleingartenwesen mit je einem Vertreter und der amtliche Pflanzenschutzdienst selber mit insgesamt 2 Vertretern. Dieser Sachverständigenausschuß tagt unter dem Vorsitze des Direktors der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden und bietet die Gewähr dafür, daß die Auswahl der zum amtlichen Vertriebe zuzulassenden Pflanzenschutzmittel und -geräte jeweils im Einvernehmen mit den daran interessierten Wirtschaftskreisen erfolgt.

Amtliche Vertrauensstellen konnten bisher eingerichtet werden in den Orten Annaberg, Bautzen: 2; Chemnitz, Colditz, Dittmannsdorf (Bez. Meißen), Dresden-A.: 7; Dresden-N.: 3; Dresden-Leuben, Dresden-Striesen, Dresden-Zschachwitz, Ebersbach Sa., Falkenstein i. V., Frankenberg i. S., Freiberg: 2; Freital: 3; Gautzsch b. Leipzig, Gleisberg (Bez. Döbeln), Grauschwitz b. Mügeln, Großdeuben b. Leipzig, Grünbach i. V., Hainichen: 2; Kötzschenbroda, Leipzig: 4; Leipzig-Lindenau, Lengenfeld i. V., Liebertwolkwitz b. Leipzig, Löbau: 3; Marienberg i. E., Mügeln (Bez. Leipzig), Nossen, Nünchritz (Bez. Dresden), Oberlichtenau (Bez. Chemnitz), Oederan Sa., Olbernhau Sa., Plauen i. V.: 3; Schwarzenberg-Neuwelt, Starbach Sa., Stauchitz (Bez. Oschatz), Tharandt, Waldheim Sa., Weinböhla: 3; Wilsdruff, Wurzen und Zwickau. In allen diesen Orten ist also auch dem Obstbauer nunmehr Gelegenheit zum unmittelbaren Erwerbe brauchbarer Pflanzenschutzmittel und -geräte geboten. Wer sich aber über diese oder jene hierher gehörende Frage näher zu unterrichten wünscht, erhält ebenso wie auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung jederzeit kostenlos Rat und Auskunft durch die Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden, Stübelallee 2, Gh.

Prof. Dr. Baunacke.

▽

Bericht

über die Vorstandssitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

In der letzten Vorstandssitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau waren anwesend die Herren Ministerialrat Bareuther Nitze, Baumschulenbesitzer Pflanz, Major a. D. Mietzsch, Oberlehrer Wagner, Forstgarteninspektor i. R. Büttner, Baumeister Bahrmann, Erblehngerichtsbesitzer Friebel, Landwirtschaftsrat Schomerus und 2 Vertreter des Landesverbandes Thüringen, Regierungsrat Falk, Weimar und Obstbauinspektor Kammerer.

Mit den Vertretern des Landesverbandes Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau wurde verhandelt, wegen Übernahme der Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau als gemeinsames Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen und Thüringen.

Nach einem vorliegenden Plane wurde über die restlichen Planmittel verfügt, wobei eine Reihe von Beihilfen an die Bezirks-Obstbauvereine Tharandt, Meißen, Roßwein, Prausitz und Borna bewilligt werden konnten. Weitere Beihilfen für Einrichtungen für Herstellung von Süßmost wurden bewilligt: dem Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, den Bezirks-Obstbauvereinen Boxdorf, Colditz, Wermsdorf, Haselbachthal, der landwirtschaftlichen Schule Chemnitz. Weitere Beihilfen konnten gewährt werden der landwirtschaftlichen Schule Annaberg und dem Bezirks-Obstbauverein Sebnitz. Eine Reihe vorliegender Anträge für Anlage von Obstbaulehrgärten und anderer Einrichtungen mußten zurückgestellt werden, da die Mittel des Landesverbandes für das am 31. März ablaufende Geschäftsjahr restlos aufgebraucht sind.

Wer unzufrieden ist, sage es der Schriftleitung.

Durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes Dresden für Obst- und Weinbau, Herrn Forstgarteninspektor i. R. Büttner wurde Bericht erstattet über den Verlauf und den finanziellen Abschluß des Obstmarktes zu Dresden. Der Wiederholung eines solchen Obstmarktes wurde grundsätzlich zugestimmt. Baumschulenbesitzer Pflanz, Meißen, erstattet Bericht über die Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues in Berlin und Landwirtschaftsrat Schomerus über die Tagung der Abteilung Obst- und Weinbau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin.

Dem Antrag des Bezirks-Obstbauvereins Coswig zu einer Verfügung der Markthallenverwaltung Dresden wurde zugestimmt und befürwortend an die Fachkammer für Gartenbau weitergegeben. Auf Grund einer Mitteilung des Kreisverbandes Bautzen wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre von einer Kirschenschau Abstand zu nehmen.

Bericht
über eine Sitzung des Kreisverbandes Dresden am 22. Februar 1928 in der Landwirtschaftskammer.

In der sehr anregend verlaufenen und interessanten Sitzung wurde beschlossen, den Jahresbeitrag für 1928 auf 10 Pf. für jedes Mitglied zu belassen, dagegen von 1929 ab 15 Pf. zu erheben. Sehr eingehend wurde verhandelt über Edelreiserverteilung und Schädlingsbekämpfung und beschlossen, in einer späteren Sitzung Herrn Klengel zum Vortrag zu bitten.

Des weiteren wurde beschlossen, 1928 wieder einen Obstmarkt zu veranstalten. Als Mitglieder des Ausschusses für den Obstmarkt werden gewählt: Forstgarteninspektor Büttner, Rittergutsbesitzer Mietzsch, Landwirtschaftsrat Schomerus, die Bezirksobstbaubeamten Glausch und Jänichen, Postinspektor Nacke, Tharandt, Privatus Schirrschmidt, Meißen, und als Geschäftsführer Landwirtschaftsrat Pfeiffer.

Bericht über die Vorstandssitzung des Kreisverbandes Bautzen für Obst- und Weinbau am 5. Februar 1928 in Bautzen.

Anwesend die Herren Professor Kutzschbach, Bischofswerda, Oberlehrer Würgatzsch, Bautzen, Obersekretär Herrmann, Bautzen, Oberlehrer Herrmann, Königstein, Plantagenbesitzer Jährig, Kamenz; Oberlehrer Wagner, Sebnitz und Landwirtschaftsrat Umhauer.

Tagesordnung: 1. Ausgestaltung des Kreisverbands. 2. Vorbereitung der Kirschenschau. 3. Vorbereitung der Landeshauptversammlung in Bautzen. 4. Arbeitsgemeinschaften. 5. Edelreiserbeschaffung. 6. Verschiedenes.

Zu 1. referierte der Vorsitzende über die Aufgaben des Kreisverbandes, indem er an die Richtlinien zur Reform des Obstbaus anknüpfte, die der Landesverband aufgestellt hat. Hierbei ist vom Kreisverband viel Kleinarbeit zu leisten. Leider ist das Kreisverbandsgebiet räumlich in den Entfernungen zwischen Gottleuba und Ostritz und zwischen Sebnitz und Schmorkau zu weit auseinander gezogen, so daß seine Durchdringung mit den Reformideen auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Dazu legen die außerordentlich ungünstigen Bahnverbindungen einen großen Teil der überaus wertvollen Arbeitskraft des Obstbauinspektors brach, so daß auch er in sehr vielen Fällen den Anforderungen des Bezirks nicht nachkommen kann. Diese Verhältnisse drängen geradezu auf die Anschaffung eines Kleinautos für ihn hin. Es wird einstimmig beschlossen, an die Bezirks-Obstbauvereine mit einer Rundfrage heranzutreten, wieweit dieselben bereit sind, einen solchen Wagen durch freiwillige Mittel zu schaffen. Man hofft auf volles Verständnis und auf hier wirklich nicht schlecht angebrachte Opferwilligkeit.

Zu 2. Da im Gebiet des Kreisverbands außer um Elstra ein abgeschlossenes Kirschenanbaugebiet nicht nachzuweisen ist, will der Vorstand die Verantwortung für die durch eine Kirschenschau vom Landesverband aufzuwendenden Mittel nicht übernehmen und rät deshalb von einer Kirschenschau 1928 in Ostsachsen ab.

Zu 3. Der Bezirks-Obstbauverein Bautzen beabsichtigt anläßlich seines 50jährigen Bestehens eine Obstausstellung zu veranstalten. Da auch die Jahreshauptversammlung des Landesverbands in Bautzen stattfindet, sollen alle Bezirks-Obstbauvereine des Kreisverbandes zur regen Beteiligung eingeladen werden.

Zu 4. In Anbetracht der beim Landesvorstand sich immer mehr häufenden Gesuche um Beihilfen zu Keltereien und Mostereien, wird beschlossen, möglichst benachbarte Bezirks-Obstbauvereine zu Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen, deren Wünsche sich auf gleichartige Arbeitsgebiete erstrecken. An die betreffenden Vereine soll in diesem Sinne herangetreten werden.

Zu 5. Eine Beschaffung von Edelreisern innerhalb des Kreisverbands-Bezirkes gegen Erstattung der Unkosten soll durchgeführt werden.

Zu 6. Dem Vorschlage des Landesverbandes, ausgebildete Baumwärter zur weiteren Ausbildung 1—2 Jahre in Obstplantagen zu beschäftigen, soll nach Möglichkeit entsprochen werden. — Zu Rechnungsprüfern für den Kreisverband werden die Herren Herrmann, Bautzen, und Maune, Bad Schandau, gewählt. — Es erfolgt noch eine Aussprache über interne, besonders Kassenangelegenheiten und über die Notwendigkeit, für die Süßmostbereitung besonders Propaganda in landwirtschaftlichen Kreisen zu machen. Umhauer.

▽

Aus den Vereinen.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig und Umgegend.

Die Grundlinien für die Kleinpachtordnung vom Juli 1924, veröffentlicht in den Vereinsnachrichten Nr. 124 vom Januar 1925 haben durch Verfügung vom 10. Januar 1928 die folgenden Änderungen erfahren: Ein Bedürfnis zur Festsetzung allgemeingültiger Höchstpachtpreise ist nur anzuerkennen, wenn die Festsetzung von einer Organisation der Verpächter oder Pächter von Kleingartenland beantragt wird. — Wenn nur einzelne Grundstücke in Frage kommen, so kann die untere Verwaltungsbehörde sich darauf beschränken, den Höchstpachtpreis im Einzelfalle festzusetzen. Auch wenn für ein Grundstück besondere, unsichere oder wertmindernde Verhältnisse in Betracht kommen, wird der Pachtpreis im Einzelfalle festgesetzt. Die Festsetzung im Einzelfalle durch die Gemeindebehörde für ein gemeindeeigenes Grundstück ist unzulässig. — Die Festsetzung hat so zu erfolgen, daß die Preise am ersten Tage eines Kalendervierteljahres in Kraft treten. Eine rückwirkende Festlegung ist unzulässig. — Der Pachtpreis ist gesondert für Lehm-, Sand- oder minderwertigen Boden — nach Maßgabe des kleingärtnerischen Ertragwertes — festzusetzen. Seine Höhe kann infolge Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse unterschiedlich sein. In jedem Falle hat er aber zwischen landwirtschaftlichem und erwerbsgärtnerischem Ertrage zu liegen. Eine Festsetzung des Grundpachtpreises auf Grund von Angebot und Nachfrage,

Jedes Mitglied zahle sofort den Beitrag, wer nicht alles zahlen kann, mache Teilzahlungen.

oder auf Grund des Gestehungspreises, oder des Kapitalwertes des Bodens ist unzulässig. — Für Grundsteuern und Straßenreinigung dürfen keine Zuschläge erhoben werden.

Infolge Krankheit kann die Spritzung nicht mehr von Herrn Füssel ausgeführt werden, dafür wird Herr Lorenz, Hohensteinstr. 17, das Spritzen vornehmen. Anmeldungen nimmt auch noch Herr Füssel entgegen. Herr Füssel ist Inhaber einer Meldestelle der Hauptstelle für sächsischen Pflanzenschutz. Wahrnehmungen von Pflanzenschädlingen können an Herrn Füssel gegeben werden. Es muß besonderes Augenmerk auf unsre Hauptschädlinge, den Apfelblütenstecher und den Erdbeerstecher gewendet werden. Beide verlassen nun bei günstigem Wetter ihren Winterschlupf. Es muß alsdann wieder mit den Silesiaspritzungen begonnen werden. — In die Genossenschaft ist an Stelle des ausscheidenden Herrn Prescher Herr Otto in den Aufsichtsrat gewählt worden. Die Verkaufszeit der Genossenschaft ist noch jeden Sonnabend von 2—5 Uhr. Sicherster Einkauf von allen Frühjahrsdüngemitteln, Saatkartoffeln usw. — Zur Muskaufahrt anmelden! — Der Familienabend am 17. März war sehr gut besucht und ist zu aller Befriedigung verlaufen. — In der Märzversammlung wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen.

Herr Alfred Dietze aus Weinböhla hielt einen Vortrag über Spargelbau. Er führte folgendes aus: Schon 2000 Jahre vor Christus war im Orient die Kultur des Spargels bekannt. Auch bei den alten Griechen und Römern erfreute er sich großer Beliebtheit. In den Klostergärten des christlichen Mittelalters war er zu Hause. In Deutschland wird er in verschiedenen Gebieten als landwirtschaftliche Hauptfrucht angebaut. Nur in Beelitz und Weinböhla erfolgt die Bearbeitung noch mittels Handarbeit. Es wird hauptsächlich die Sorte „Ruhm von Braunschweig“ angepflanzt, nur ist diese wie alle anderen Sorten kaum noch sortenrein zu bekommen. Besonders Huchel ist bemüht, einen sortenreinen, streng ausgelesenen Samen zu züchten, von dem dann allerdings das Pfund 800 bis 1000 RM. kosten müßte. Er würde dafür aber einen jährlichen Ertrag von 2 bis 4 Pfund je Pflanze erbringen. Dazu gehört ein tiefgründiger, warmer und durchlässiger Sandboden, dessen Grundwasser nicht höher als 5 m stehen darf. Die Mindestpflanzweite sei 1,50 m Reihen- und 0,50 m Pflanzweite. Reichliche Ernährung mit Humus- und Kunstdünger ist Bedingung. Das Jauchen im Frühjahr schädigt den Ertrag. Zur Bekämpfung der Spargelfliege ist das Verbrennen des Krautes gesetzlich angeordnet.

Bezirks-Obstbauverein Dresden.

In Kneist's Restaurant, Große Brüdergasse, hielt der Verein Mittwoch, den 8. Februar seine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Vortrag der geschäftlichen Mitteilungen sprach Herr Prof. Dr. Baunacke von der Staalichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, Abteilung Pflanzenschutz, über die Obstbaumschädlinge und deren Bekämpfung. Er schilderte in eingehender Weise die hier vorkommenden Schädlinge, sowohl die pflanzlichen als auch die tierischen; empfahl als erste Grundlage aller Schädlingsbekämpfung die winterliche Generalreinigung aller Obstbäume durch Abkratzen und gehöriges Säubern der Rinde, sowie Anstrich bzw. Spritzen der Bäume mit einer Mischung von Obstbaumkarbolineum und Kalkmilch. Eingehend schildert der Vortragende die einzelnen Schädlinge, insbesondere die Erreger des Apfelmeltaues, der Kräuselkrankheit, des Schorfs, der Moniliafäule, die auf pilzliche Ursachen zurückzuführen sind; ferner die Krebskrankheit und wendete sich dann dem großen Heere der tierischen Schädlinge zu, als da sind: Schildläuse, Blattsauger oder Blattflöhe, Milben, Blutläuse, Blattläuse, Frostspanner, Goldafter, Schwammspanner, Apfelblütenstecher, Obstmade, Kirschfliege, Birnengallmücke, Pflaumensägewespe und noch verschiedene andere. Zu allen gab der Redner eine ausführliche Schilderung der biologischen Entwicklung dieser Schädlinge und gab zugleich in leichtverständlicher Weise deren Bekämpfung und die dafür in der Praxis bewährten Methoden und Schädlingsbekämpfungsmittel bekannt. Der Redner teilte noch mit, daß im allgemeinen zu dichte Bepflanzung und vernachlässigte Baumpflege das Paradies für Schädlinge sei und daß amtliche kostenlose Beratungsstellen für Schädlingsbekämpfung eingerichtet sind, und zwar in Dresden Stübelallee 2 und in Pillnitz. Die Versammlung dankte besonders lebhaft für die so lehrreichen Ausführungen, die noch eine ausgedehnte Aussprache zur Folge hatte. Schließlich wurde beschlossen, daß Sonnabend, den 18. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr eine praktische Demonstration an Obstbäumen stattfinden soll, wozu die Mitglieder nebst Angehörigen eingeladen werden. Treffpunkt ist am Eingange zum Botanischen Garten, Stübelallee 2. — Dieselbe hat bei reger Beteiligung trotz schlechter Witterung unter Leitung des Herrn Kulturinspektors Müller von der Heuberschen Großbaumschule sttattgefunden. Nach einleitendem Vortrag wurde insbesondere der Winterschnittt an den verschiedenen Obstbaumformen praktisch gezeigt. Zu dem Vortrag hatte Herr Professor Dr. Baunacke den Lehrsaal der staatl. Pflanzenschutz-Abteilung zur Verfügung gestellt, wo unter anderen auch Obstbaumschädlinge, Krebs und andere pflanzliche Schädlingsentwicklungen zur Vorführung kamen. Unter Worten des Dankes fanden die sehr lehrreichen Vorführungen erst beim Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Müglitztal“ Sitz Glashütte.

Am Sonntag, den 22. Januar hielt der Bezirks-Obstbauverein „Oberes Müglitztal“ im Gasthofe „Stadt Dresden“ in Glashütte seine diesjährige Bezirkshauptversammlung ab. Dieser vorangehend fand die Jahreshauptversammlung der „Ovog“ statt. Diese eröffnete der Vorsitzende Herr Paul Moche 15,20 Uhr unter begrüßenden Worten an die Erschienenen. Aus dem Jahresbericht des Herrn Vorsitzenden war folgendes zu entnehmen: Der Mitgliederbestand betrug zu Anfang des Jahres 75 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 7 Mitglieder neu eingetreten und 1 Mitglied (Herr Bruno Dießler) durch Tod ausgeschieden. Am Ende des Jahres betrug die Mitgliederzahl 81. Zum ehrenden Gedächtnis des verstorbenen Mitgliedes erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Im Jahre 1926 sind 97 Zentner und 1927 33 1/2 Zentner Obst gepreßt worden. Darin sind für die Ovog zu ihrem Bedarf 1926 10 1/2 und 1927 12 1/2 Zentner inbegriffen. Im vergangenen Jahre sind 364 Liter selbst fertiggekelterter Apfelwein abgegeben worden und in diesem Jahre kann voraussichtlich die doppelte Menge abgegeben werden. Dem Landesverband für Obst- und Weinbau, welcher der Ovog eine ansehnliche Beihilfe bewilligt hat und auch der Stadtgemeindevertretung für ihr großzügiges Entgegenkommen gedachte der Vorsitzende ehrend und wurde allen der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht. Der Ovog auch für die Zukunft ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschend, schloß der Vorsitzende den interessanten Jahresbericht. Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme und Aus-

Jeder Verein zahle sofort den Verbandsbeitrag, wer nicht alles zahlen kann, mache Teilzahlungen.

gabe von je 746,87 RM. ab. Die Vermögensübersicht ergibt gegen das Vorjahr eine Schuldenzunahme von 43,60 RM. Trotz diesem etwas ungünstig erscheinenden Stande steht die Ovog auf sehr gesunder Grundlage. In den ersten Jahren ihres Bestehens müssen alle notwendigen Gerätschaften und Einrichtungen angeschafft werden. Dieses erfordert in den Anfangsjahren etwas Zuschuß, der aber in späteren Jahren wieder voll herausgewirtschaftet wird. Um auch kleine Posten Beeren pressen zu können, wird die Anschaffung einer Beerenpresse beschlossen. Zur Herstellung gärungsfreier Moste ist bereits im vorigen Herbst ein Sonnenbornapparat angekauft worden. — Anschließend an die „Ovog" eröffnete der Vorsitzende die Bezirkshauptversammlung des Bezirks-Obstbauvereins. Dessen Jahresbericht zeigte folgendes Bild. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang 1927 170 Mitglieder. Neu eingetreten sind 6, ausgeschieden durch Tod 4 Mitglieder (die Herren Karl Weidel, Oskar Kreißig, Ehrenmitglied Robert Schubert, Glashütte, sowie Bruno Dießler, Cunnersdorf), durch Wegzug und abgemeldet 13 Mitglieder, so daß am Jahresschluß ein Mitgliederbestand von 159 Mitgliedern verbleibt. Zum ehrenden Gedächtnis der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Besonders zu erwähnen ist, daß unser Ehrenmitglied Herr Robert Schubert der einzige, sich noch in unsern Reihen befindliche Mitbegründer unseres Vereins ist. Er hat fast nahezu 52 Jahre dem Obstbauverein treu zur Seite gestanden und kann sich dessen Vorbild jedes Mitglied beherzigen. Darum „Ehre seinem Andenken." An Veranstaltungen fanden statt: 1 Bezirkshauptversammlung, 2 Wanderversammlungen, 1 Vortragsabend und 7 Vorstandssitzungen. Der durch das Hochwasser geschädigten Mitglieder wurde besonders gedacht mit dem Wunsche, daß uns der Himmel vor solch schwerem Unglück in Zukunft bewahren möge. Dem Landesverband und den Baumschulenbesitzern wurde für das Entgegenkommen durch Erlaß der Beiträge und Vermittlung, sowie Übersendung von Baumschulartikeln, die bestimmungsgemäß umsonst oder verbilligt an die Geschädigten zur Abgabe gelangen, der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht. Dem Verein für das neue Jahr ein frohes „Glück auf" wünschend, schloß der Vorsitzende den inhaltreichen Jahresbericht. Der Kassenbericht schließt mit Einnahme und Ausgabe von je 1054 RM. ab. Die Vermögensübersicht ergibt gegen das Vorjahr eine Vermögensabnahme von 75 RM. Die Neuwahlen ergeben folgende Herren: Paul Moche, 1. Vorsitzender, Hermann Noack 1. Schriftführer, Josef Jahnel 2. Kassierer, Max Lehmann, 2. Sachverwalter und Kurt Zimmerhäckel, Beisitzer für Glashütte. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Friedrich Weicholdt und Paul Hein gewählt. Infolge dringend notwendiger Arbeiten im hiesigen Schulgarten, die aber bis jetzt bei der Geldknappheit nicht ausgeführt werden konnten, hatte der Gesamtvorstand beschlossen, der Bezirkshauptversammlung vorzuschlagen, dem Schulgartenfonds 100 RM. zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt. Herr Schulleiter Dreßel spricht unter anerkennenden Worten seinen herzlichsten Dank aus. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und Verlesung des Protokolls erteilte der Vorsitzende Herrn Schulleiter Dreßel das Wort zu dem Vortrag über „Gartenschönheiten". An der Hand zahlreicher, naturgetreuer Aufnahmen, die der Genannte in Lichtbildern vorführte, sprach der Vortragende mit innerer Wärme zu den Zuhörern. „Da wir in unserem Verein", so führte er aus, „fast alle keine Erwerbsobstzüchter sind, sondern den Obstbau als Liebhaberei betreiben, so hat auch der Haus- oder Kleingarten für uns eine ganz andere Bedeutung." Wie wir durch die verschiedenen Blumen und Gewächse unseren Garten so herrichten können, daß wir uns darin auch glücklich fühlen, das war der Leitgedanke des Vortrages. Zuerst führte er die Zuhörer in die historischen Gärten (Schloß-, Park- und Baumgärten). Weiter folgte der architektonisch angelegte Garten, der Frei- oder Parkgarten und der Hausgarten. Mit Bildern von der Jahresschau 1927 und weiter aus Dresden, der Sächs. Schweiz, dem böhmischen Grenzdorf sowie der näheren Umgebung erläuterte der Vortragende eingehend den Werdegang des architektonischen und wilden Gartens bis er schließlich auf unsern Schulgarten kam. In leichtverständiger Weise schilderte er, wie dort Lage, Boden und Platz entsprechend berücksichtigt wurde, um ihn in seiner jetzigen Gestalt erstehen zu lassen. Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, bevor dies erreicht wurde. Um so mehr dürfen wir uns über das freuen, was bis jetzt geleistet worden ist. Leider ist es nicht möglich, alle Einzelheiten aufzuführen. Die Zeit war allzu schnell entschwunden und gern hätte man noch länger den Worten gelauscht. — Wir wollen auch an dieser Stelle dem Vortragenden den besten Dank für seinen wirklich so lehr- und inhaltreichen Vortrag aussprechen. — Nach anhaltendem Beifall und gebührenden Dankesworten des Vorsitzenden an den Vortragenden wurde die Versammlung geschlossen. Jeder Besucher ging mit innerer Befriedigung nach Hause in dem Bewußtsein, daß der Verein mit diesem Vortrag seinen Mitgliedern etwas Gutes und Lehrreiches geboten hat.

Bezirks-Obstbauverein Hartha.

Am 12. Januar hielt der Bezirks-Obstbauverein Hartha seine Jahreshauptversammlung ab, die erfreulicherweise recht gut besucht war. Der Vorsitzende brachte die eingegangenen geschäftlichen Mitteilungen zur Kenntnis. Anschließend berichtete Herr Landschaftsgärtner Förster über die Kreisverbandssitzung in Leipzig, den Ausführungen des Herrn Pflanz, Meißen über „Mittel und Wege für besseren Obstabsatz" besonders Rechnung tragend. Der Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden, Herrn Lehrer Steinbach, ergab ein Bild reger Tätigkeit. Schädlingsbekämpfung, gärungslose Früchteverwertung, Sortenwahl und Obstabsatz bildeten die Hauptthemen im Vereinsjahre. Hinsichtlich seiner Mitgliederzahl hat sich der Verein auf derselben Höhe gehalten wie im Vorjahre. Der Bericht des Kassierers und der Rechnungsprüfer zeigte, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins in Ordnung sind. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde die Anschaffung einer Obstmühle und -presse besprochen.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal" Niederpoyritz.

Die Jahreshauptversammlung des Bezirks-Obstbauvereins „Oberes Elbtal" fand am 6. Januar im Erbgericht Niederpoyritz statt.

Eine reichhaltige Tagesordnung harrte der Erledigung. Nachdem die Berichte des Schriftführers, Herrn Obergärtner Maaß, des Kassierers Herrn Inspektor Hauffe und des Bücherwarts Herrn Kretzschmar vorgetragen und erledigt waren, wurde — ein bedeutsamer Markstein in der Vereinsgeschichte — Herr Ökonomierat Schindler, Pillnitz, als erster Vorsitzender gewählt, während der bisherige erste Vorsitzende, Herr Hauber, als Ehrenvorsitzender dem Vorstand erhalten bleibt.

Alle Zahlungen sind zu richten an die Landwirtschaftskammer Dresden, Bankkonto: Sächsische Landwirtschaftsbank Dresden, Postscheckkonto 88, Dresdner Girokonto Nr. 436.

Herr Ökonomierat **Schindler** hob in seiner Ansprache besonders hervor, daß er es als eine freudige Genugtuung empfinde, den Platz einnehmen zu dürfen, den vor ihm so viele Jahre einer der anerkannten Führer des Deutschen Obstbaues in Ehren bekleidet habe.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Herrn **Julius Morgenthal**, Saatzuchtleiter der Firma Paul Hauber in Dresden-Tolkewitz. Derselbe behandelte das Thema:

„**Weshalb so viele Mißerfolge im Gemüse- und Blumengarten?**" Der Redner führt im wesentlichen etwa folgendes aus: Die wahre Ursache obengenannter Mißerfolge sind zunächst dem einzelnen nicht bekannt. Sie liegen zunächst im Saatgut, dann aber auch in der Behandlung begründet. Auf das Saatgut eingehend, legte der Redner dar, daß das Beste gerade gut genug sei, da von einer einzigen Entschließung oft der Erfolg oder Verlust des ganzen Jahres abhängt. Man darf daher die Auswahl der Bezugsquellen für Sämereien nicht für nebensächlich halten. Sameneinkauf ist Vertrauenssache, die wahre Güte des Saatgutes ist leider beim Einkauf schwer oder überhaupt nicht zu erkennen. Eine reelle und gute Belieferung der Kunden ist nur möglich, wenn die betreffende Samenzüchterei mit langjährigem Personal arbeitet, und keine Mittel außer Acht läßt, um die Güte der einzelnen Gemüsearten durch Einzelauslese oder besondere Behandlung während der Kultur auf der Höhe zu halten. Auch über die Technik der Samenzucht, der Samenkontrolle bei der sogenannten Anbauer-Prüfung, der Keimfähigkeit in elektrischen Apparaten wurde man eingehend unterrichtet. Zur Feststellung der Sortenechtheit dient bei der Firma Hauber ein umfangreicher Probe- und Versuchsgarten. Dort wird jede Gemüseart, die die Firma führt, auf Sortenechtheit geprüft. Der Redner warnte des weiteren vor einem zweiten Hauptfehler: zu enger Aussaat. Hierzu gab er aus reicher praktischer Erfahrung zahlreiche Beispiele richtiger Aussaatmengen. Auch die Frage der Saatgutbeizung wurde gestreift. Der richtig gehandhabte Fruchtwechsel ist für den Erfolg entscheidend. Hier gab Herr **Morgenthal** ins Einzelne gehende Hinweise. Auf die Mißerfolge des Blumengartens näher eingehend, kennzeichnete der Redner nun im einzelnen die oft begangenen Fehler, wie zu tiefe Aussaat, unsachgemäßen Standort.

Im zweiten Teile des Vortrags ging der Redner dazu über, eine Auslese der bewährten Gemüse- und Blumensamen für den Hausgarten zu empfehlen.

So bot der Vortrag in knapper und doch fesselnder Darstellung eine Fülle nützlicher Fingerzeige und löste reichen, wohlverdienten Beifall aus.

Bezirks-Obstbauverein Oberlommatzsch.

Mitgliederversammlung am 10. Januar 1928. Der Vorsitzende, Herr Fritz **Heinze**, eröffnet die Versammlung und begrüßt alle Erschienenen, besonders aber Herrn Landwirtschaftsrat **Pfeiffer**, Schloß Hoflößnitz, der einen Vortrag über „Pflanzungen und Schnitt der Obstbäume" hält. Gespannt folgt die vollzählige Versammlung diesen Ausführungen, welche sehr ausführlich und interessant waren. Der Vorsitzende dankt dem Herrn Vortragenden nach seinem Vortrage zugleich im Namen der Zuhörer. Da im Vortrage alles Wesentliche sehr eingehend erörtert wurde, wurden in der anschließenden Aussprache nur wenige Fragen aufgeworfen.

Besprochen wird noch die Entsendung eines Mitgliedes zum Baumwärterkursus. Neuaufgenommen werden 3 Mitglieder.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Prausitz und Umgegend.

Am 15. Januar 1928 hielt der Verein in seinem Vereinslokal seine gut besuchte ordentliche **Hauptversammlung** ab.

Der Vorstand des Vereins wurde in nahezu der gleichen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt. Der Jahresbericht ergab, daß der Verein in 6 Bezirksversammlungen und mehreren Wander-, Ausschuß- und Vorstandssitzungen fleißig gearbeitet hat. Sein Frühjahrsvergnügen ist bei allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung. Die Kassenverhältnisse befinden sich in vorbildlicher Ordnung. Bei über 200 RM. Kassenbestand hat die Kasse keinen einzigen Steuerrestanten. Die Anschaffung einer Obstmühle und -presse ist abgelehnt worden. Wohl aber schafft sich der Verein eine eigene Obstbaumspritze, die bei seinem Baumwart, Herrn **Otto Reschke**, Prausitz, zur unentgeltlichen Benutzung steht. Derselbe Herr übernimmt auch die kostenlose Reiserverteilung des Vereins.

Einstimmig beschlossen wurde, Herrn Röhrmeister **Robert Kummer** in Grubnitz wegen seiner Verdienste um den Verein und die Bienenzucht zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Für sein Jubeljahr 1931 (50jähriges Bestehen) plant der Verein eine große Bienen- und Obstausstellung. Um diese Veranstaltungen nicht zu häufen, sah er für das kommende Jahr von einer solchen ab.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen der Vereine.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf.

Karfreitag, den 6. April, abends 6 Uhr, nächste **Bezirks-Versammlung** in „Zimmers Gasthof" in Boxdorf. In ihr wird ein sehr interessanter Abend versprochen. Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder mit Gästen sehr erwünscht. Ferner wird gebeten, Teilnehmer für den Obstverwertungskursus am selbigen Abend zu melden. Baumwachs kann bei Mitglied **Zesche**, Reichenberg und Otto **Vetter**, Boxdorf, abgeholt werden. Insektenfanggürtel werden zur Versammlung verteilt.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

Am 14. April, abends 8 Uhr, findet die nächste **Mitgliederversammlung** im Wilhelmsbad statt. Vortrag der Buchstelle der Landwirtschaftskammer über „Buchführung im Gartenbau, mit besonderer Berücksichtigung des Steuerwesens."

Obst- und Gartenbauverein Hellerau.

Nächste **Mitgliederversammlung** am Dienstag, den 17. April, abends 8 Uhr in der Waldschänke zu Hellerau. Vortrag von Landwirtschaftsrat **Pfeiffer**: „Frühjahrsarbeiten im Hausgarten".

Bei genügender Beteiligung wird noch bestellt:
1. Eine Ladung Düngekalk, Preis bei vorheriger Anmeldung für den Zentner frei Haus einschl. Sack 1,30 RM., bei Abnahme von 25 Sack je 1,25 RM.
2. Harnstoff-Kali-Phosphor, Preis bei vorheriger Bestellung 50-Pfund-Sack frei Haus 20 RM., in kleineren Mengen, nicht unter 5 Pfund, das Pfund zu 50 Pfg.

Bezirks-Obstbauverein Klingenberg und Umgegend.

Wanderversammlung Sonntag, den 22. April, in Klingenberg. 1/4 4 Uhr wird in den Gärten der Herren Robert Müller und Arthur Kunath und des Ritterguts Belehrung und Unterweisung durch Herrn Landwirtschaftsrat **Pfeiffer** stattfinden, der um

5 Uhr in der Gastwirtschaft Butze über Obstbaumpflanzung und Aufzucht der jungen Baumkrone sprechen wird. Die Mitglieder sind herzlich eingeladen und Gäste willkommen.

Bezirks-Obstbauverein Leipzig.

Sonntag, den 22. April, Wanderversammlung nach der Siedelung Wachau-Auenhain: Umpfropfen, praktischer Teil.

Sonntag, den 17. Juni, Wanderversammlung nach Freyburg a. U., Besichtigung des dortigen Weinbau- und Kirschengebietes.

Sonntag, den 9. September, Ausflug nach Magdeburg, Besuch der Magdeburgschen Obstbau-Gesellschaft m. b. H. in Großottersleben.

Für Oktober Entschließung vorbehalten.

Mittwoch, den 14. November, Monatsversammlung mit Obstverwertungsvortrag — Schneider.

Bezirks-Obstbauverein Liebertwolkwitz.

An Veranstaltungen für 1928 sind beschlossen:

15. April, nachmittags 3 Uhr, Siedlung Oberholz, Besichtigung der Gärten und Erläuterungen nebst praktischen Unterweisungen durch Herrn Landwirtschaftsrat Wolanke, Wurzen. Vortrag über „Frühlingsblüher" Herr Gartenarchitekt Hertel, Leipzig.

3. Juni, nachmittags 3 Uhr, ab Liebertwolkwitz, Besichtigung der Obstplantage des Herrn Architekten Händel, Monarchenhügel, ferner der Staudenkulturen der Firma Fritz und Franz Hertel, Leipzig, im Park Meusdorf, anschließend geselliges Beisammensein im „Monarchenhügel" mit Vortrag des Herrn Gartenarchitekten Hertel, Leipzig, über „Stauden im Garten" mit bunten Lichtbildern.

8. Juli, nachmittags 3 Uhr, Lehrgang über alkoholfreie Mostbereitung für den Hausbedarf durch Herrn Landwirtschaftsrat Schomerus, Dresden, im Gambrinus.

16. September, nachmittags 3 Uhr, Wanderversammlung nach Zweinaundorf, Vortrag über „Obstsorten" von Herrn Baumschulbesitzer Köhler, Zuckelhausen, und „Zweck und Ziel der Obstbauvereine" von Herrn Gartenarchitekt Hertel, Leipzig.

14. Oktober, Obstschau mit Sortenbestimmung im Gambrinus oder, falls die Leipziger Obstschau zustande kommt, Fahrt nach Meißen (Obstsammelstelle, Weinberge, Obstgüter, Katharinenhof).

21. November, Anlage Pfefferkorn-Liebertwolkwitz, Praktischer Schnittvortrag Herr Baumschulbesitzer Köhler, Zuckelhausen. Im „Bahnhof" Vortrag über Schädlingsbekämpfung von Herrn Gartenarchitekt Hertel, Leipzig.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Prausitz und Umgegend.

Die nächste Vereinsversammlung findet Sonntag, den 15. April 1928, statt. Der Geschäftsführer des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins, Herr Pfarrer Brendler, wird einen Vortrag über die Auswinterungsarbeiten am Bienenstock halten.

Aus Rücksicht auf den auswärtigen Redner soll die Sitzung nicht im Vereinslokal, sondern auf Bahnhof Prausitz stattfinden. Recht zahlreicher Besuch erbeten.

Bezirks-Obstbauverein Rähnitz und Umgegend.

Sonntag, den 29. April 1928, Wanderversammlung nach Volkersdorf. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr im Obstgarten des Herrn Emil Kaiser in Volkersdorf und Besichtigung desselben. Anschließend Versammlung mit Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hoflößnitz. Gäste sind herzlich willkommen.

Bezirks-Obstbauverein Stolpen und Umgegend.

Sonntag, den 22. April, im Gasthaus zum goldnen Apfel in Langenwolmsdorf Versammlung mit praktischem Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Umhauer, Bautzen, über Schnitt und Pflege der Obstbäume.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Tharandt u. Umg.

Am 15. April in Wurgwitz, 15 Uhr, im Gasthof Richter Lichtbildervortrag „Pflanzung und Aufzucht der Obstbäume" durch Herrn Landwirtschaftsrat Pfeiffer.

Bezirks-Obstbauverein Weinböhla.

Nächste Versammlung am 11. April, abends 8 Uhr, im Café Striegler.

Die Sommerveranstaltungen vom Mai ab finden wieder im Zentralgasthof statt.

▽

Kleine Mitteilungen.

Der Bezirksbaumwart Tauschke ist vom Bezirks-Verband der Amtshauptmannschaft Zwickau zum Bezirks-Obstbauinspektor ernannt worden.

Briefkasten.

Anfang Oktober 1927 habe ich Hochstämme und Formobst gepflanzt. Dasselbe ist gut eingewurzelt und steht auf sandig-kiesigem Boden. Bei der Pflanzung ist nichts geschnitten worden. Als ich im Frühjahr 1928 den Schnitt vornehmen wollte, erklärte mir ein namhafter Vertreter des Obstbaues, daß dieses erst im Herbst geschehen soll, da der Rückschnitt jetzt zu hemmend auf die Bäume wirken würde.

Ich meine und finde diese Ansichten auch in der Fachliteratur vertreten, daß die Bäume seit dem Herbst genügend eingewurzelt sind und jetzt sogar geschnitten werden müssen, da sonst ein volles Jahr verloren geht. Schomerus in seinem neuesten Buch „Obstanbau und Geflügelzucht" schneidet die Bäume sogar beim Pflanzen. Woran soll man sich nun halten? F. E.

Antwort: Über das Schneiden beim Pflanzen der Obstbäume sind sich die Obstbaufachleute einig. Es gibt nur so viele „Auchfachleute". Wenn jemand mal einen Obstbaum pflanzt und dieser ist angewachsen, dann ist er ein Fachmann, der auf seine Erfahrung schwört. So kommen die verschiedenen Ansichten. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß ein umgepflanzter Baum in der Regel geschnitten werden muß, schon um das gestörte Verhältnis zwischen Krone und Wurzel wieder auszugleichen, sowie die Krone durch Wegnahme von Holz anzuregen, einen starken Trieb zu bilden, der gesunde kräftige Blätter treibt und den Wurzeln Bildungsstoffe zuführt. Ob nun das „Schneiden beim Pflanzen" im Herbst 1927 oder Frühjahr 1928 erfolgt, ist praktisch betrachtet ganz gleich. Es liegt ja keine Wachstumszeit dazwischen. Und das „Guteingewurzeltsein" ist meist eine große Täuschung. Ein im Herbst gepflanzter Baum wurzelt sich bis zum Frühjahr nur wenig, meist überhaupt nicht ein, da eine nennenswerte Bildung neuer Wurzeln erst mit dem Erscheinen der Blätter eintritt.

Es kann gar nicht genug betont werden, daß die rein technische Ausführung des Kronenschnittes viel einfacher im Zusammenhang mit dem Pflanzen direkt ausgeführt wird. Man hat einmal den Baum und das Messer in der Hand und wenn man die Wurzel schneidet (weil man sie schneiden muß) schneidet man gleich die Krone mit. Dann ist man fertig mit der Arbeit! Warum soll man mit dem Kronenschnitt einige Wochen oder wohl gar einige Monate warten! Wohl deswegen, um ihn zu vergessen? Aus den Augen, aus dem Sinn!

Wenn man nun aus irgend einem Grunde — Vergessenheit, theoretische Spitzfindigkeit — das Schneiden beim Pflanzen nicht ausgeführt hat, dann kann ein kräftiger Rückschnitt nach Abschluß der ersten Wachstumszeit nachgeholt werden. Tausendfache Erfahrungen haben aber gezeigt, daß nur zu oft dieses Nachholen auch unterbleibt. Und dieses Unterbleiben des Rückschnittes kann in vielen Fällen für die Obstbäume verhängnisvoll werden. Es ist gesagt „kann". Es hängt das eben mit der „Eigenart" jedes Baumes und mit allen möglichen Umständen zusammen, so daß, wie überall, auch hier Ausnahmen die Regel bestätigen. Der Rückschnitt der Obstbäume beim Pflanzen ist nicht nur für das Anwachsen von Vorteil, sondern auch für die nächsten Jahre wird die Entwickelung des Baumes nur begünstigt. Es ist der sicherste, einfachste, natürlichste Weg beim Pflanzen von Bäumen, einen Rückschnitt auszuführen. Schomerus.

▽

Eingegangene Preislisten.

O. Poscharsky, Inh. R. Quantz. Baumschule Wilsdruff, Bezirk Dresden. Mein Gehölzbuch, Verzeichnis von Obst-, Laub- und Nadelgehölze, deren Anzucht in der Baumschule erfolgt und deren Anbau in Mitteleuropa möglich ist, mit sachlichen Beschreibungen und kurzgefaßten Kulturangaben. Jahrgang 1928.

Die Anzucht bester und seltener Gehölzarten und Koniferen bildet seit Jahren einen Sonderzweig der Firma.

Geschäftliches.

50jähriges Bestehen der Firma Guido Geißler, Inhaber Max Senf, Baum- und Rosenschulen, Dresden-Strehlen, betr.

Am 6. März 1878 erwarb der junge Gärtner Guido Geißler aus Leipzig die Maibiersche Gärtnerei und Baumschule in Dresden-Striesen, nachdem er die während seiner Lehrzeit in der Schloßgärtnerei Abtnaundorf (Kammerherr Freege) unter Leitung des bekannten Fachmannes, Gartendirektor Lauche, erworbenen Fachkenntnisse durch mehrjährige Tätigkeit in großen Gartenbaubetrieben des In- und Auslandes vervollkommnet hatte. Leider machte sich schon nach 12 Jahren eine Verlegung des Betriebes erforderlich.

Geißler erwarb in Dresden-Strehlen ein für die Neuanlage seiner Baumschule geeignetes Areal. Die in Striesen neben der Baumschule mitbetriebene Anzucht von Azaleen, Camelien usw. wurde aufgegeben. Der beträchtlich erweiterte Baumschulenbetrieb umfaßte in der Hauptsache die Anzucht von Obstbäumen aller Art und Formen, Beerenobst, Rosen, Laub- und Nadelgehölzen, Schlingpflanzen usw. Die vortrefflichen Kulturleistungen Geißlers wurden mehrfach durch höchste Auszeichnungen auf den deutschen und internationalen Gartenbau-Ausstellungen anerkannt, wie er auch wiederholt infolge des ihm in Fachkreisen entgegengebrachten Vertrauens als Preisrichter auf Ausstellungen tätig war.

Ein langjähriges, schweres Leiden seiner heimgegangenen treuen Lebensgefährtin hatte auch seine Gesundheit untergraben, so daß er 1913 seiner Gattin in die Ewigkeit nachfolgte.

Die Baumschule wurde mangels männlicher Erben vom Schwiegersohn des Verstorbenen, Max Senf, übernommen und nach glücklicher Überwindung der schwierigen Kriegs- und Inflationszeit durch Hinzunahme weiterer Ländereien und Anlegung neuer Kulturen beträchtlich erweitert. Mit Hilfe von neuzeitlichen Betriebseinrichtungen, wie Regenanlagen zur Bewässerung der jungen Anpflanzungen, Verwendung der Motorfräse zur intensiven Bodenbearbeitung usw., werden die Kulturen auf dem Höchststand gehalten. Neben den bekannten Dresdner Rosen- und Treibgehölzen werden vorwiegend auch Obstbäume aller Art und Formen, Beerenobst, Laub- und Nadelgehölze, sowie Hecken- und Schlingpflanzen herangezogen.

Die Erzeugnisse der Baumschule Guido Geißler erfreuen sich des besten Rufes, so daß die Jubilarin eine ausgedehnte und treue Kundschaft in den Kreisen des Obst- und Gartenbaues, der Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sowie der Gartenliebhaber besitzt.

Haben Sie Obstbäume?

Wenn ja, dann versäumen Sie nicht, Ihre Obstbäume vor Obstbaumschädlingen zu schützen, indem Sie Raupenleimringe und Insektenfanggürtel anlegen.

Die Anlegung bringt Ihnen persönlich ungeahnten Nutzen durch eine reichliche, einwandfreie Ernte. Sie dienen gleichzeitig auch dem Volksganzen, da Sie mithelfen, die Einfuhr ausländischen Obstes einzuschränken. Auf den Obstfeind, der Ihre Obsternte so sehr beeinträchtigt, es ist besonders der kleine Frostspanner, der in den letzten Jahren in unserem Vaterlande die Obsternte so schädlich, ja vernichtend beeinflußte, muß immer wieder hingewiesen werden.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß vorläufig mit einem Abflauen der Tätigkeit dieses Schädlings nicht zu rechnen ist. Alle Obstbaumzüchter haben aber das größte Interesse, diesem gefürchtetsten aller Schädlinge mit allen Mitteln entgegenzutreten, denn wir können diese Obstbaumschädlinge wirklich erfolgreich bekämpfen.

Raupenleim- und Insektenfanggürtel-Fabrik Papierwerk-Breuer, Vohwinkel (Rhld.).

Nach Auflösung der Kommanditgesellschaft wird die Firma Paul Hauber als Einzelfirma mit dem alleinigen Inhaber des allseits bekannten Herrn Paul Hauber als Großbaumschulen und Samenzucht weitergeführt werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. — Fernruf 25146. — Anzeigenannahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, IV. Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.